



Jesus Christus spricht:
„Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ Joh. 11, 25

Im festen Glauben an seinen Herrn und Gott wurde am 8. April 1981 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Trotzky

letzter deutscher Amtsvorsteher, Bürgermeister und Badekommissar des Amts- und Gemeindebezirks Ostseebad Nidden (Kurische Nehrung) einen Monat nach seinem 75. Geburtstag in die Ewigkeit abberufen.

In getröstetem Abschiedsschmerz und bleibender Dankbarkeit:

Lilli Trotzky geb. Seemel, Puschendorf
Arnulf Trotzky und Familie, Bremen
Kornelius Trotzky und Familie, Stuhr
Johanna Mc Afee geb. Trotzky und Familie,
Roseburg/USA

Reinhard Trotzky, München, **Erich Trotzky**, München
und Verwandte in der DDR und Kanada

8501 Puschendorf, Heinrich-Heinel-Heim, Fürther Str. 22
Die Beerdigung fand am 13. April auf dem Waldfriedhof Puschendorf statt.

Heute verstarb plötzlich, für uns unfaßbar, mein lieber Mann,
mein herzensguter Vater und Bruder

Johannes Hundsdörfer

* 31. 12. 1914 in Heydekrug
† 8. 4. 1981 in Osnabrück

Wir danken ihm für seine Liebe und Fürsorge.

Es trauern um ihn:

Ruth Hundsdörfer geb. Kröhnert
Susanne Hundsdörfer
Ruth Goltz geb. Hundsdörfer
Alle Angehörigen und Freunde

Osnabrück, den 8. April 1981

Ein Herz steht still, wenn Gott es will.

Am 25. April 1981 verstarb plötzlich und unerwartet mein
lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Hans Broszinsky

im Alter von fast 70 Jahren.

Wir haben ihn am 30. 4. 1981 auf dem Nordfriedhof in
Dortmund zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Marie Broszinsky geb. Tiedecks
Manfred Spindler und Frau Ingrid geb. Broszinsky
Klaus Frankemöller und Frau Helga geb. Broszinsky
Hans-Günther Konitz und Frau Rosemarie geb. Broszinsky
**Die Enkelkinder Norma, Sabine, Torsten
und Anverwandte**

4600 Dortmund 1, Steigerstraße 27
früher: Memel, Budsargerstraße und Bommelsvitte 222/23

Plötzlich und unfaßbar für uns verstarb am 1. Mai 1981
unsere liebe Schwester

Helene Klaws

geb. Spingies

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer:

Meta Spingies
Heinrich Spingies
und alle Anverwandten

Rastatt, Alte Bahnhofstraße 8

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 6. Mai 1981, auf dem Waldfriedhof statt.

Fern seiner geliebten Heimat starb am 7. 3. 1981 nach langer
Krankheit

Willi Batschkus

geb. am 15. 8. 1905 in Skwitell.

Es trauern um ihn:

Martha Batschkus
2 Kinder und 4 Enkelkinder

Klgv. 111, Prz. 330
2102 Hamburg 93

früher: Große Wasserstraße 29 in Memel

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. —
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungs-
ort: Oldenburg (Oldb) — Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. —
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50
DM. — Zu beziehen durch alle Postanstalten. —
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. — Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. — Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

132. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Mai 1981

Nummer 5



Rasenbleiche in Rumschen

Die Rasenbleiche war ein altes Brauchtum des Memellandes. Im Mai — noch vor Pfingsten — wurden die im Winter gewebten Linnen und Gardinen bei schönem Wetter mehrere Tage lang gebleicht. Dazu wurden die Gewebe ständig mit Wasser überrieselt. Hier befinden wir uns auf der Wiese von Michel Peldszus in Rumschen. Die Bleicherinnen konnten das klare Wasser gleich aus der Sziesze holen. Auf einer Bank wurde musiziert, und gleich rechts hinter den Musikantinnen sieht man das Zelt, in dem die Mädchen die Nacht über Wache hielten. Es sind Amanda Pranzas, Hildegard Schneidereit, Helene Peldszus, Anita Pranzas, Hedwig Kropat, Martha Pettkat und Martha Pranzas. Daß es hier viel Spaß gab, ist klar, besonders wenn des Nachts die Burschen so manche Leinwand in den höchsten Baum hängten . . .

Aufn.: Amanda Kurschus

Minderheit im eigenen Land?

Die Russifizierung der baltischen Staaten

Aus dem baltischen Raum dringen immer wieder Nachrichten in die freie Welt, daß der Widerstandswille der baltischen Völker gegen die Sowjetisierung und Russifizierung in breiten Schichten fortbesteht und durch die Vorgänge im benachbarten Polen sowie durch die weltpolitischen Rückwirkungen der sowjetischen Besetzung Afghanistans noch ermuntert und gestärkt wird. Besonders wirksam scheint dieser Widerstand vor allem in der katholischen Bevölkerung Litauens zu sein, das seit 1944 das Memelland wieder mit einschließt und Polen unmittelbar benachbart ist.

Die Sowjetisierung Estlands, Lettlands und Litauens, die 1940 in Sozialistische Sowjetrepubliken umgewandelt und der UdSSR angeschlossen worden waren, ist zwar nach deren Wiederbesetzung durch die Rote Armee im Jahre 1944 weitergegangen, doch ist der Grad der Integrierung in die Sowjetunion und in das Russentum von Volk zu Volk und zwischen den drei Sowjetrepubliken unterschiedlich, besonders im Verhältnis zwischen Litauen und den beiden anderen Staaten. Diese Entwicklung geht vor allem auch aus der sowjetischen Nationalitätenstatistik deutlich hervor. Die wachsende volkliche Überfremdung der drei baltischen Sowjetrepubliken wird weniger durch das natürliche Wachstum der dort bereits vorhandenen nichtbaltischen Be-

völkerung als durch lebhaften Zuzug von außerhalb verursacht, durch Russen vor allem, im weiteren durch Weißrussen und Ukrainer. Aber auch hier zeigt sich, daß Litauen seinen Charakter am besten zu wahren vermochte. Während Lettland und Estland von Volkszählung zu Volkszählung immer stärker überfremdet wurden, vor allem in der städtischen Bevölkerung, hat sich der litauische Bevölkerungsteil an der Gesamtbevölkerung Litauens während der letzten Dekade sogar auf 80 Prozent erhöht. Hingegen sank der Anteil der Stammbevölkerung an der Gesamtbevölkerung Estlands auf 64,7 Prozent und bei jener Lettlands sogar auf 53,7 Prozent.

Die Balten führen schon seit Jahren bewegte Klage darüber, daß sich ein großer Teil der technischen Positionen in Stadt und Land im Besitz von Nichtbalten, hauptsächlich von Russen befinde, die nicht nur die besseren Stellen erhielten, sondern im wachsenden Maße auch die künftige Entwicklung ihrer Republiken bestimmten. Andererseits verweist die sowjetische Führung, die ja russisch ausgerichtet und selbst russisch ist, immer wieder auf die ungenügende Beherrschung des Russischen durch die einheimische Bevölkerung, durch die sich diese selbst in jeder Weise benachteiligt - als trage sie daran selbst Schuld.

Die Nationalitäten in Litauen (Angaben in Tausend)

	1939		1959		1979	
	Personen	Prozent	Personen	Prozent	Personen	Prozent
Litauer	2076	80,6	2151	79,3	2712	80,0
Juden	148	7,2	25	0,9	15	0,4
Deutsche	107	4,1	./.	./.	./.	./.
Russen	60	2,3	231	8,5	303	8,9
Letten	18	0,7	6	0,2	./.	./.
Weißrussen	5	0,2	30	1,1	58	1,7
Anderere	48	1,9	268	10,0	304	9,0
darunter Polen*	./.	./.	230	8,5	247	7,3
darunter Ukrainer	./.	./.	18	0,7	32	0,9

* Das Ansteigen der Zahl der Polen ist durch die Wiedervereinigung Litauens mit dem Wilna-Gebiet bedingt.

Die Nationalitätenaufzählung für 1939 bezieht sich hier auf Großlitauen mit dem Memelland, aber ohne das Gebiet von Wilna, das die Sowjets nach dem Erwerb der ostpolnischen Gebiete an die SSR Litauen abgetreten haben. Die Litauer haben sich gut behauptet. Gleichwohl bilden die Russen seit der letzten Volkszählung das zweitstärkste Bevölkerungselement; im Jahre 1959 waren sie durch Massenzuzug um das Vierfache gewachsen, aber auch während der letzten zwanzig Jahre nahm die Zahl der Russen durch weiteren Zuzug aus der Russischen SFSR immer noch beträchtlich zu. Das Gleiche gilt auch für die Weißrussen und Ukrainer, während der Zuwachs der Polen, die in Litauen eigene Schulen mit polnischer Unterrichtssprache besitzen, lediglich ihrem natürlichen Wachstum entspringt. Die 25.000 Juden, die bei der sowjetischen Volkszählung festgestellt wurden, waren zumeist aus der Russischen SFSR zugewandert, doch ist im Zeitraum der letzten 20

Jahre ein beträchtlicher Teil nach Israel und dem Westen ausgesiedelt worden.

Die Zahl der Deutschen in der SSR Litauen wird seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr aufgeführt; diese müssen sich jedoch unter den Personen befinden, die nicht nach ihrer Nationalität aufgliedert wurden. Ihre Zahl kann immer noch mehrere Tausend betragen, vor allem wenn man bedenkt, daß das Memelland 1944 noch vor einer generellen Evakuierung der deutschen und memelländischen Bevölkerung von der Roten Armee in Besitz genommen wurde. Unzweifelhaft ist, daß sich viele Personen deutscher Herkunft, die (oder deren Eltern bzw. Großeltern) bei der memelländischen Volkszählung vom 20. Januar 1925 angaben, der „Nationalität“ nach „Memelländer“ zu sein - es handelte sich damals um 34.337 Personen, somit ein Viertel der Bevölkerung des Memelgebietes - jetzt als Litauer geführt werden müssen.

Alfred Bohmann (KK)

Reisen in das nördliche Ostpreußen

Der Leiter der KSZE-Delegation der Bundesrepublik Deutschland in Madrid, Botschafter Kastl, hat der Landsmannschaft Ostpreußen bestätigt, daß die Bundesregierung das Problem der Einreisemöglichkeiten in das nördliche Ostpreußen auf der KSZE-Folgekonferenz zur Sprache gebracht hat. Danach hat die Bundesregierung schon am 28. November 1980 im Arbeitsorgan „H“ der Konferenz, das auch für Tourismus zuständig ist, die Sowjetunion aufgefordert, das nördliche Ostpreußen für den Tourismus zu öffnen. Ferner hat die deutsche Delegation am 16. Dezember 1980 im Arbeitsorgan „F“ alle Teilnehmerstaaten aufgefordert, die Brüsseler IPU-Resolution weitgestreut zu veröffentlichen. In der Europäischen Gemeinschaft hatte die Bundesregierung in der Arbeitsgruppe KSZE bereits im August 1980 an alle Partner eine gleichlautende Aufforderung mit dem Hinweis gerichtet, daß der IPU-Beschluß in der Bundesrepublik Deutschland in den Bundesdrucksachen bereits veröffentlicht wurde. In der IPU-Konferenz in Brüssel war es gelungen, die Sowjetunion zur Zustimmung zu der Formel zu veranlassen, daß weitere Gebiete für den Tourismus geöffnet werden sollten.

Botschafter Kastl hat zugesagt, daß er die IPU-Entscheidung von Brüssel in der Schlußphase der Madrider Konferenz noch einmal ins Gespräch bringen will. Hierüber werde jetzt mit den europäischen und anderen westlichen Delegationen diskutiert. In der Schlußphase werden vor allem konkrete Texte für ein Schlußdokument fixiert werden.

Mannheim: Patenschaft nicht mehr im Hauptamt

Aus einem Gemeinderatsbeschluß von 1978 hat Oberbürgermeister Varnholt jetzt die organisatorischen und personellen Folgerungen gezogen. Der Aufgabenbereich „Repräsentation“, der bisher in die Zuständigkeit des Hauptamtes unter Direktor Baumann fiel, wurde ab 1. 4. dem Oberbürgermeister direkt unterstellt. Damit hat die Patenschaft Mannheim - Memel nun eine neue Zuständigkeit erhalten. Die Organisationseinheit heißt „Oberbürgermeister Abt. Repräsentation“.

Medizinstudent Siegfried Labeit aus Mannheim, 20, belegte bei dem zum 13. Male ausgetragenen Philips-Europa-Wettbewerb für junge Forscher und Erfinder in der Berliner Endrunde unter zehn Teilnehmern zwei zweite Plätze. Labeits Eltern stammen aus Barsduhnen, Kr. Pogegen, und lebten vor der Vertreibung in Heydekrug an der Alten Heerstraße. Frau Labeit ist eine geborene Friderici.

Ausreisegenehmigungen rückläufig

Seit 1978 ist die Zahl der von den polnischen und sowjetischen Behörden erteilten Ausreisegenehmigungen an aussiedlungswillige Deutsche stark rückläufig. Die Abgeordneten Dr. Herbert Hupka und Dr. Wolfgang Bötsch forschten nach den Gründen hierfür, doch konnte Staatsministerin

Dr. Hildegard Hamm-Brücher nur mitteilen, daß die Bundesregierung keine Erkenntnisse hinsichtlich der Rückläufigkeit habe. Sie stellte fest, daß die Volksrepublik Polen das abgeschlossene Ausreiseprotokoll in der vereinbarten Zeit erfüllt habe und es jetzt darauf ankommen werde, aufbauend auf der Offenhaltungsklausel und der „Information“ der Regierung der Volksrepublik Polen aus dem Jahr 1970, das weitere Verfahren im Auge zu behalten und alles zu tun, damit auch weitere Übersiedlungen möglich seien.

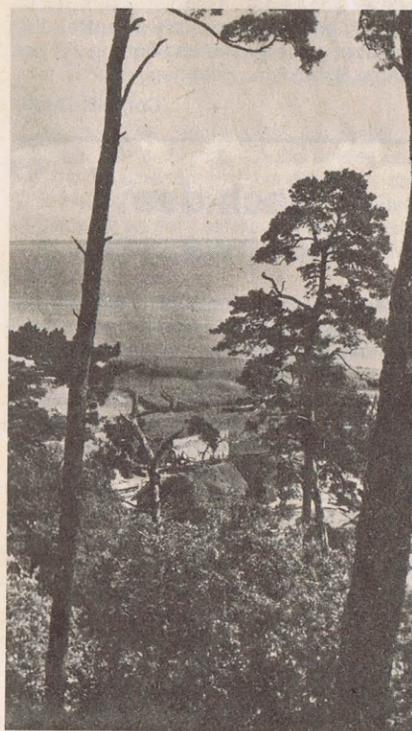
Im Januar 1981 sind aus der UdSSR 343 Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland eingereist und im Februar 275.

Im Februar nur 2528 Aussiedler

Im Februar 1981 wurden in der Bundesrepublik Deutschland 2528 deutsche Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Ländern registriert, darunter nur 275 aus der Sowjetunion. Das ist das niedrigste Monatsergebnis der letzten fünf Jahre. Extrem sind die Rückgänge bei der Sowjetunion, der Volksrepublik Polen und Rumänien.

Nur 473 aus der Sowjetunion

Im März trafen 3650 deutsche Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein. Das sind 1122 Aussiedler mehr als im Februar, jedoch 1244 weniger als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Angestiegen sind vor allem die Zugänge aus dem polnischen Bereich. 473 Personen kamen aus der Sowjetunion.



Schwarzorter Hafblick

Vom Evaberg in Schwarzort, der einst nach dem Schöpfer der Aufforstung der Wanderdünen richtig Ephaberg hieß, schaut man auf die Weite des Kurischen Haffes und das gegenüberliegende Festland.

Stipendien für Aussiedler gekürzt

Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit hat die monatliche Höhe der Stipendien für Aussiedler, die in der Ausbildung sind, von 557 DM auf 513 DM gekürzt und gleichzeitig auch das Taschengeld mit dem kulturellen Beitrag in Höhe von 65 DM gestrichen.

Auf die Frage von Dr. Herbert Hupka nach den Gründen stellte der Parlamentarische Staatssekretär Karl Fred Zander fest, daß es sich bei den Beihilfen des sogenannten Garantiefonds um freiwillige Leistungen des Bundes handelt, die nach der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift im Rahmen der im Bundeshaushalt vorhandenen Mittel geleistet werden. Bei den für 1981 erforderlichen Haushaltskürzungen hätte auch der Ansatz des Garantiefonds verringert werden müssen. Die Kürzung sei jedoch so bemessen,

daß die entscheidende Eingliederungsarbeit gewährleistet bleibe.

So werde künftig bei internatsmäßiger Unterbringung neben den tatsächlichen Kosten der Unterkunft und Verpflegung für die persönlichen Bedürfnisse nur noch ein Regelsatzdrittel von durchschnittlich 98 DM und für Lernmittel ein Betrag von 20 DM geleistet. Das zusätzliche Taschengeld von 40 DM und der kulturelle Beitrag von 15 DM könnten nicht mehr gezahlt werden. Bei nicht internatsmäßiger, aber auswärtiger Unterbringung junger Aussiedler werde die Leistung des Garantiefonds gegenüber dem Vorjahr nominal nur um den kulturellen Beitrag von 15 DM gekürzt. Dies sei darauf zurückzuführen, daß hier die Kürzung durch gleichzeitige Anhebung der Regelsätze des Bundessozialhilfegesetzes, auf die der Garantiefonds bei der Bedarfsberechnung abhebt, wieder ausgeglichen werde.

„Erinnerungsstätte ALBATROS - Rettung über See“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Landsleute,

auf dem Strand der Ostsee vor dem Ostseebad „Damp 2000“ auf der nördlichen Seite am Ausgang der Eckernförder Bucht liegt seit 1972 der ehemalige Fördedampfer „Albatros“.

Er lief im Jahre 1912 vom Stapel und war hauptsächlich auf der Flensburger Förde in der Passagierschiffahrt eingesetzt. Während des letzten Krieges wurde dieses Schiff zum Kriegsdienst einberufen und gehörte zum Schluß zu den vielen Schiffen, die die „Rettung über See“ durchführten.

Am 12. Dezember 1980 bildete sich in „Damp 2000“ ein Kuratorium „Erinnerungsstätte ALBATROS - Rettung über See“. Ihm gehören an: Der Deutsche Marinebund e.V., der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Schleswig-Holstein, die Landsmannschaft Ostpreußen, die Pommerische Landsmannschaft, Landesgruppe Schleswig-Holstein, der Bund der Vertriebenen, Landesverband Schleswig-Holstein sowie einige Einzelpersonen.

Dieser Personenkreis, unterstützt durch ihre Organisationen, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den „langsamvorsichingammelnenden“ Dampfer ALBATROS zu erhalten und zu einer Erinnerungsstätte an die bisher größte humanitäre Aktion in der Geschichte, der „Rettung über See“ zum Ende des 2. Weltkrieges, herzurichten.

Die Mittel dafür sollen durch Spenden aufgebracht werden!

In organisatorischer Hinsicht sind die Vorbereitungen dafür getroffen worden. Das Kuratorium ist ein eingetragener Verein und vom Finanzamt Kiel-Nord als gemeinnützig anerkannt worden. Das bedeutet, daß für eingehende Spenden Spendenbescheinigungen ausgestellt werden dürfen.

Auch was die bauliche Gestaltung und Ausgestaltung anbelangt sind die Vorbereitungen angefallen und es ist damit zu rechnen, daß die Arbeiten im Monat Juni 1981 beginnen können.

Ich selbst vertrete im Kuratorium „Erinnerungsstätte ALBATROS - Rettung über See“ die Landsmannschaft Ostpreußen und richte daher an alle memelländischen Landsleute die herzliche Bitte, sich an dieser Spendenaktion zu beteiligen!

Auch vielen Ostpreußen aus dem Memelland blieb nach einer Evakuierungszeit innerhalb der Provinz Ostpreußen nur der Weg über die Ostsee, um in die Freiheit zu gelangen.

Wir wissen daher, daß wir bei dieser Gelegenheit dem verstorbenen Großadmiral Karl Dönitz und den ihm unterstellten Einheiten der Handels- und der Kriegsmarine mit ihren Besatzungen, zu denen auch der Fördedampfer ALBATROS gehörte, einen kleinen Dank abstatten können.

Die ALBATROS soll eine würdige Erinnerungsstätte an diese große Rettungsaktion werden, die in beispielhafter Zusammenarbeit zwischen Handels- und Kriegsmarine unter aufopferndem Einsatz ihrer zivilen und militärischen Besatzungen erfolgreich durchgeführt werden konnte!

Spenden können eingezahlt werden auf das Spendenkonto

Nr. 100 800 (Bankleitzahl 210 520 90)
„Erinnerungsstätte ALBATROS - Rettung über See“
bei der Kreis- und Stadtparkasse Eckernförde - Zweigstelle Süd -

Die Zusendung einer Spendenbescheinigung erfolgt automatisch.

Sicher sind Sie mit mir der Auffassung, daß es zwar spät, aber noch nicht zu spät ist, ein solches Vorhaben in die Tat umzusetzen. Lassen Sie uns daher als Ostpreußen aus dem Memelland unseren Teil dazu beitragen.

Mit freundlichen Grüßen in
heimatlicher Verbundenheit
Ihr
Herbert Preuß, 1. Vors. der AdM

Aus der Geschichte des Dampfers „Thor“

In den Jahren 1923 und 1924 war der Dampfer „Thor“ im Besitz der Memeler Reederei Gebr. Bieber. Die Reederei hatte ihn der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-aktiengesellschaft abgekauft.

Das Schiff war 1886 bei Burmeister & Wain in Kopenhagen gebaut worden. 1920 wurde es mit 118 NRT vermessen. Die Maschine leistete 580 PSI.

Im Mai 1924 verkaufte die Reederei Bieber das Schiff an die Firma Glazmann & Co. Die von der Firma geleistete Anzahlung war jedoch zu gering, und so blieb „Thor“ rechtmäßig im Besitz der Gebrüder Bieber. Die Firma Glazmann & Co. erzielte mit dem Schiff keinen großen Gewinn; der Dampfer wurde kurzerhand an die Firma Behrmann & Wiener in Swinemünde verchartert. „Thor“ wurde für Spritschmuggelfahrten eingeplant. Dabei sollte die Reederei Bieber als Makler fungieren und 5% Befrachtungscourtagen erhalten.

Zu dieser Zeit sah sich der Kapitän John William Schultz nach Arbeit um. Er hatte 31 Jahre lang als preußischer Staatslotse in Memel gedient und war entlassen worden. Auch bei der litauischen Regierung sah er keine Möglichkeit, wieder eingestellt zu werden. In dieser Notlage nahm er den Auftrag an, eine Spritschmuggelfahrt mit dem Dampfer „Thor“ nach Hangö zu unternehmen. Für die Ladungsübergabe auf See sollte er ein ganzes Monatsgehalt bekommen.

In den Schiffspapieren war Kronstadt als Bestimmungshafen angegeben. Vorher sollte Schultz jedoch Hangö anlaufen und dem Finnen Dauns das Schmuggelgut auf offener See übergeben. Für den Rest der Ladung befanden sich Reservekonossemente (Blankofrachtpapiere) an Bord, damit

der Kapitän beim Anlaufen eines Nothafens keine Beschlagnahme zu fürchten brauchte.

Am Sonntag, dem 21. September 1924, verließ das Schiff mit 13 Mann Besatzung den Hafen Danzig-Neufahrwasser. Der Laderaum war gefüllt mit 163 Kisten Essenzen, 175 Kisten bitteren Tropfen, 49 Faß Sprit, 550 Kisten Cognac und 100 Faß Weindestillat.

An diesem Tag war das Wetter ruhig, und das Barometer stieg. Am Montag frischte es auf, und der Seegang nahm zu. Schultz lief schutzsuchend Gotland an. Er ankerte in der Bucht zwischen Östergarnholm und Magö. Das Wetter wurde trübe, und es begann zu regnen. Der Wind wurde zum Orkan. Am Dienstagmorgen um 3 Uhr versuchte Schultz, so weit wie möglich in die Bucht hineinzulaufen. Das Schiff legte sich stark nach Backbord über. Der Steuermann und der Zahlmeister warfen 3 Fässer Sprit der Decksladung über Bord. Danach richtete sich der Dampfer wieder auf.

Am Mittwoch wurde das Wetter besser. Am Donnerstag lief Schultz Hangö an und kreuzte vor der Stadt; er wartete auf die Boote des Spritkäufers. Langsam nahm der Wind wieder zu. Der Kapitän mußte Kurs auf die Insel Odensholm nehmen und dort Schutz suchen. In der Zeit von Sonnabend bis Dienstag versuchte er noch zweimal, Hangö anzulaufen. Er mußte immer wieder aufgeben, weil der Wind auffrischte. Am Mittwoch, dem 1. Oktober, hatte sich das Wetter beruhigt. Um 16 Uhr nahm Schultz Kurs auf Hangö. Um 17.30 Uhr erschien der II. Maschinist Walter auf der Brücke. Er meldete, daß Wasser in den Maschinenraum floß. Sogleich wurden die Pumpen angesetzt. Trotzdem stieg das Wasser bis zum Mittelfeuer, das in Höhe der Flurplatte lag.

Vergeblich versuchten die Maschinisten, das Leck zu finden. Schultz beschloß daraufhin, Baltisch-Port als Nothafen anzulaufen.

Um 18.15 Uhr hatte das Wasser das untere Kesselfeuer gelöscht. Die Maschinisten löschten auch die übrigen Feuer. Obwohl alle Pumpen arbeiteten, stieg das Wasser immer schneller. Bald versagte die Maschine ihren Dienst, und auch die Pumpen hörten auf zu arbeiten. Das Schiff hatte sich inzwischen hart nach Backbord übergelegt. Der Kapitän ließ die Mannschaft in die Boote gehen. Zehn Minuten später sahen sie, wie die elektrische Bordbeleuchtung erlosch und die rote Toplaterne versank.

Es war verabredet gewesen, daß die Boote zusammenbleiben sollten. Die Mannschaft versuchte, Odensholm zu erreichen. Durch den Seegang wurden die Boote jedoch auseinandergetrieben.

Am 2. Oktober um 3 Uhr nachts nahm der finnische Dampfer „Ostrobottina“ die Besatzung des von Schultz geführten Bootes auf. Das Boot befand sich etwa 20 Seemeilen nördlich von Odensholm. Das vom Steuermann geführte Boot gelangte gegen 11 Uhr vormittags an die Insel Jussarö.

Die Ursache für den Entstehung des Lecks ist unbekannt. Ein Besatzungsmitglied gab an, daß es einmal ein leichtes Aufstoßen des Schiffes bemerkt habe. Dies hat aber die übrige Besatzung nicht wahrgenommen.

In der folgenden Gerichtsverhandlung wurde John William Schultz freigesprochen. An seinem Verhalten dem Schiff und der Mannschaft gegenüber hatte wohl der Reichskommissar, nicht aber das Gericht etwas auszusetzen. Die Tatsache, daß Schultz sich in den Dienst der Schmuggelerei stellte, ließ sich nicht ganz mit der Notlage, in der er sich befand, nachdem er aus Staatsdiensten entlassen worden war, entschuldigen; aber seine Bestrafung hätte nicht den wahren Schuldigen getroffen.

Cornelia Duden

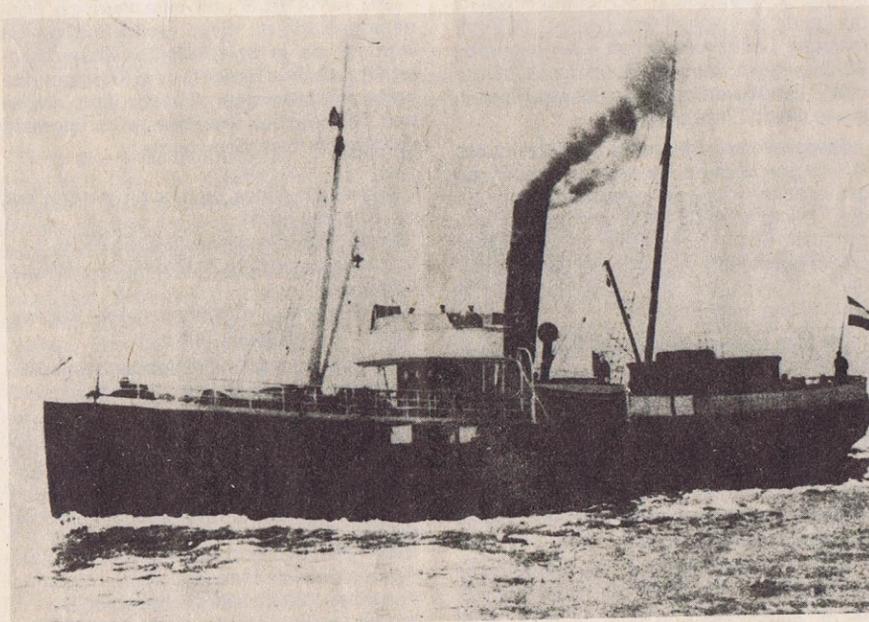
Nach dem Hochwasser

Wenn nach dem Frühjahrshochwasser der Memelstrom wieder in sein Flußbett zurückgekehrt war, wenn nur noch Gräben und Tümpel die Niederung füllten, wenn die Sumpfdotterblumen ihre gelbe Blütenpracht entfalteten, dann war eine Besichtigung der Wiese fällig. Man mußte nachsehen, was das Hochwasser zurückgelassen hatte. Da waren Sandanschwemmungen, Ablagerungen von Schilf und Rohr machten uns zu schaffen. Und schließlich mußte man auch über die Kampen nachdenken, diese Torfballen, die sich im Wasser gefunden hatten.

Kiebitze und – in Wassernähe – Möwen betrachteten die Wiesen als ihr Eigentum. Sie hüteten ihre Gelege und waren über die Besucher nicht erfreut. Mit viel Geschrei gingen sie zum Angriff über, wobei es zu Sturzflügen bis zur Mützenhöhe kam.

Sandablagerungen wurden bald ausgebreitet oder abgefahren. Schilf und Rohr wurden nach dem Trocknen verbrannt. Nur über die Torfkampen freute man sich. Diese in Würfel verteilte Stücke brachte man mit dem Schubkarren, manchmal sogar in Wa-

Aufn.: Arnold Kludas



Dampfer „Thor“ aus Memel

Aufbruch über die Grenze

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. 16,13

Ein Kommen und Gehen ist Pfingsten. Der Heilige Geist kommt und nimmt uns an die Hand, mahnt uns zum Aufbruch und führt uns in alle Wahrheit. Er lotst uns durch das verwirrende und richtungslose Durcheinander des Lebens auf dieser Erde hindurch. Er öffnet uns den Weg zum bleibenden, wahren Leben. Darin verherrlicht er Jesus: Weg, Wahrheit und Leben.

Der Heilige Geist findet den richtigen Weg, weil er selbst aus der Wahrheit kommt. Er verkündigt Jesu eigene Worte. Und Jesu Worte sind Worte des Vaters. So führt der Heilige Geist uns den Weg, den Jesus vor uns gegangen ist, er führt uns Jesus nach zum Vater. Das ist ein weiter Weg, ein Weg von der Erde zum Himmel, ein Weg aus unserer menschlichen Einsamkeit und Verlorenheit ins Reich Gottes, ein Weg über die Grenze, die für uns geschlossen schien, so wie uns der Weg in die Heimat verschlossen ist.

Auf diesem Weg führt der Heilige Geist uns durch die Welt hindurch. Ja, er legt Wert darauf, daß auch die Menschen, die sich ihm nicht anschließen, unsere Reisegesellschaft beobachten können. Alle sollen merken, daß in unserer Mitte eine Gemeinde Jesu lebt.

Das wir Jesus nachgeführt werden, hat seinen Sinn. Er, dessen Leben am Kreuz ausgelöscht werden sollte, ist beim Vater angekommen, wie er es tatsächlich angekündigt hat. Sonst hätte er ja diesen Geist nicht schicken können, der nun seine Gemeinde ihm nachführt.

Darum ist es töricht, nicht an Jesus zu glauben. Wer sich nicht an ihn bindet, verliert die Verbindung zu Gott. Damit ist das Schicksal der selbtherrlichen Welt besiegelt. Sie hat sich vorgenommen, aus sich heraus zu leben. Sie spricht sich selbst ihr Todesurteil.

Der Heilige Geist zieht also eine neue Grenze, wenn er uns über die große Grenze hinüberführen will. Es schließt sich die Grenze, hinter der Menschen in Gottesferne versinken. Sind wir schon jenseits der Grenze?

Pastor Gustav Butkewitsch

genladung, nach Hause. Sie wurden getrocknet und bildeten billiges Brennmaterial.

Woher kamen diese Kampen? Es waren Torfstichreste aus Torfstichflächen, die die Besitzer nicht abgefahren hatten. Sie froren am Eis an und wurden mit dem Hochwasser heruntergeschwemmt. Im Strom konnte man während des Hochwassers hochsprudelnde Kreiswasser beobachten. Dies waren vollgesogene Kampen, die langsamer als die Strömung rollten und das Kreiseln auf der Wasseroberfläche hervorriefen.

In dem abgelagerten Schilf fand man erstaunlich viele Flaschenkorken, die von den Kindern gesammelt wurden.

D. M.

Wenn das Johannifeuer Ioderte

Das zu Ostpreußen gehörende Memelland bildete seit Jahrhunderten nicht nur die älteste Grenze Deutschlands gegen Rußland, sondern war auch eine der ältesten Grenzen Europas, unangetastet von 1422 bis 1923. Dieses Land gehörte immer zum deutschen Kulturkreis. Bildung, Justiz, Religion und Verwaltung waren deutsch und lagen im Verwaltungsbereich preußischer Behörden.

Eine Urkunde der Regierung Gumbinnen über das Katasteramt in Tilsit von 1887 berichtet über den Zinsverteilungsplan von Willkischker Land (das unserem Großvater gehörte).

Eine weitere Urkunde des Notars Ernst Gottlieb Krantz aus Tilsit vom 24. April 1884 berichtet über den Landtausch zwischen Rittergutsbesitzer Alexander Dressler aus Willkischken und unserem Großvater Christoph Augustin – Willkischken. Solche beweisträchtigen Urkunden über die Zugehörigkeit des Memellandes zum Deutschen Reich werden sorgsam in unserer Familie aufbewahrt. Bei memelländischen Bauernfamilien hatten die Bilder des deutschen Kaiser- und Kronprinzenpaares einen Ehrenplatz, daneben das Bild des Bauernsohnes, nachdem er seine militärische Dienstzeit bei einem Tilsiter oder Allensteiner Regiment oder gar einem Berliner Garderegiment abgeleistet hatte.

König Friedrich Wilhelm I. (Vater Friedrich des Großen) kam persönlich nach Ostpreußen, um die Gründung der Schulen an Ort und Stelle zu überwachen. So entstanden drei Schulen im Kirchspiel Willkischken.

Das Schulprotokoll vom 16. und 17. 11. 1736 ist vorhanden.

Im Mittelpunkt des Schulunterrichts standen die Fächer Deutsch, Geschichte und Religion. Die Willkischker Schule hatte drei Klassen mit mehreren Lehrern. Großes Ansehen genoß im Kirchspiel um die Jahrhundertwende der alte Präzessor Szimmat, der neben dem Lehramt auch das Amt des Kantors in der Kirche ausübte. Einige seiner Schüler bereitete er für die Aufnahme in das humanistische Gymnasium in Tilsit vor.

Vor und nach dem ersten Weltkrieg wurden von der Schule auch sportliche Veranstaltungen gepflegt. Dazu schreibt Heinrich Augustin aus seiner Willkischker Schulzeit: „Sportlicher Ehrgeiz konnte schon beim Bau der Osterschaukel bewiesen werden. Solche Schaukeln wurden in fast allen bäuerlichen Scheunen montiert. Jeder Junge bemühte sich, auf so einer Schaukel so hoch wie möglich zu kommen. Aber vorher war eine Mutprobe nötig. Man mußte vom höchsten Balken der Scheune ins Strohfach springen. Um nicht als Angsthase zu gelten, schloß man die Augen und sprang mit einem komischen Gefühl im Bauch in die Tiefe. Man wurde sicherer, wenn man es geschafft hatte.“

Im Sommer vor den großen Ferien wurde im Willkischker Wäldchen am Sportplatz von der Schule eine Kletterstange eingegraben. Oben drauf wurde ein kleines Wagenrad montiert, an dem Spenden zum Schulfest hingen. Wer nun an dieser glattpolierten Stange hochkam, durfte sich einen Gewinn abreißen. Da oben hing vieles, von der Wurst



So friedlich fließt die Jäge ...

Ja, wirklich, auf unserem Bild, das von der Jägebrücke in Plaschken, Kreis Pogegen, aufgenommen wurde, fließt die Jäge so friedlich dahin, daß man ihr nichts Böses zutrauen möchte. Führte sie aber Hochwasser, dann verwandelten sich die für ihre Fruchtbarkeit berühmten Jägewiesen in einen See mit gefährlichen Strudeln. Die Aufnahme wurde vor etwa vierzig Jahren gemacht.

Auf zum Ostseetreffen nach Flensburg!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

in diesem Jahr findet das Ostseetreffen der Memelländer wieder in **Flensburg-Weiche, Soldatenheim (Haus der Begegnung), Alter Husumer Weg 222**, statt.

Die Memellandgruppe Flensburg lädt alle Landsleute hierzu recht herzlich ein.

Der **21. Juni** ist der Tag der Sommersonnenwende und sicher befinden sich zu diesem Zeitpunkt bereits viele unserer Memelländer in Urlaub an der Ostsee- oder Nordseeküste Schleswig-Holsteins. Planen Sie daher den 21. Juni für einen Besuch des Ostseetreffens ein.

Aus Lübeck, Kiel und Hamburg erwarten wir die Memellandgruppen, die eine Omnibusfahrt zum Ostseetreffen vorhaben. Auch die Memellandgruppe aus der Patenstadt Mannheim wird im Rahmen einer mehrtägigen Ausflugsfahrt nach Friedrichstadt an der Westküste mit 54 Personen das Ostseetreffen besuchen.

Die Vortragsfolge der um 11.00 Uhr beginnenden Feierstunde ersehen Sie aus dem in dieser „MD“-Ausgabe veröffentlichten Programm. Der darin mitwirkende „Nordtor-Chor“ Flensburg bringt bereits einige der neu einstudierten Lieder für die Soiree beim 15. Bundestreffen in Mannheim am 12./13. September zu Gehör.

Auch bei diesem Ostseetreffen wird am Nachmittag die Dia-Serie „Memel und Umgebung in den 1970er Jahren“ vorgeführt.

Ferner ist für ein preisgünstiges Mittagessen gesorgt und es wird auch nicht an dem beliebten „Pillkaller“ fehlen. Ein Nachmittagstanzchen kommt gleichfalls nicht zu kurz.

So hoffen wir auch zu diesem Ostseetreffen in Flensburg-Weiche am 21. Juni 1981 auf einen regen Besuch und freuen uns auf das Wiedersehen.

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit
Ihr H. Preuß

men, selbstbewußt unser Bekenntnis zu Deutschland bekundend. Eine Auflehnung der Jugend gegen die rechtswidrige Besetzung des deutschen Memellandes durch Litauen. Unsere Haltung forderte große Tumulte heraus, über die gesprochen und geschrieben wurde, und das wollten wir erreichen. Die Stimme des Volkes sollte gehört werden. Mit der litauischen Besetzung begann für die Bevölkerung des Memellandes der wirtschaftliche Abstieg. Ohne Industrie produzierte das durch die Grenze abgeschnittene Memelland Agrarerzeugnisse im Überfluß. Lebensmittel waren spottbillig. Die Bauern schmierten ihre Ackerwagen mit Butter, weil sie kein Geld hatten, um Wagenschmiere zu kaufen. Der kleine Grenzverkehr mit Tilsit war für den ganzen Kreis Pogegen nur ein kleiner Absatzmarkt.

Hatte man seine Produkte verkauft, wurden anschließend in Tilsit notwendige Einkäufe getätigt. Für uns Kinder war es immer aufregend, wenn wir in die Stadt Tilsit mit der imposanten Königin-Luise-Brücke über den Memelstrom mitgenommen wurden.

Einige Male durften wir auch mit der Kleinbahn allein zum Jahrmarkt nach Tilsit fahren. Bei einer Rückfahrt am späten Abend verschief ich die Station Willkischken und wachte erst in Motzischken auf. Eine Stunde Fußmarsch nach Willkischken stand mir bevor. Über die drei Brücken, den Jura-Damm

entlang, kam ich um Mitternacht an unserem Friedhof vorbei, der auf einer Bergkuppe liegt. (Bei einer Beerdigung mußten die Särge festgebunden werden.) Viele Geistergeschichten, die wir an langen Winterabenden von den Frauen beim Federnreiben oder beim Wollespinnen und -kämmen neben dem Webstuhl gehört hatten, fielen mir plötzlich beängstigend ein. Mit langen Sätzen von Bahnschwelle zu Bahnschwelle der Kleinbahnschienen springend, riskierte ich keinen Blick zum Friedhof und erreichte völlig außer Atem den elterlichen Hof. Erst als der Hofhund Bari zu bellen begann, wich die Angst der mitternächtlichen Stunde.

Wie reich fühlte man sich damals, wenn man schon als Kind mithelfen durfte. Hoch auf dem Kornfuder das Gefährt nach Hause lenken zu können, machte unendliche Freude. Bei der Einfuhr des letzten Fuders wurden vom Wagen aus die Blüten der hohen Lindenbäume an der Dorfstraße in ein Säckchen gepflückt. Dieses wertvolle Heilmittel der Natur war bei Erkältungskrankheiten im Winter sehr begehrt.

Wenn so die Scheune voll bis zum Dachfirst gefüllt war, hatte man auch als Kind ein beglückendes Gefühl. Eine gesegnete Ernte war doch die Lebensgrundlage für jede Bauernfamilie.“

So weit die Erinnerungen eines Willkischker Bauernsohnes aus schönster Jugend- und Schulzeit. Es blieben die tiefen Eindrücke jugendlicher Abenteuer am wildromantischen Jurafluß, auf dem Holz aus den russischen Wäldern schwamm. Es blieb das Bild von den Willkischker Höhen, auf deren Weiden im Sommer die Pferde aus bäuerlicher Zucht ein freies, gesundes Leben führten, es blieben die stillen Träume der memelländischen Jugend an eine friedliche deutsche Grenze zum Nachbarland.

Zusammengestellt von Alice Dilba

bis zum Schulheft oder Buch. An so einer glatten Stange hochzukommen, kostete schon Kraft und Ausdauer. Kleine hilfreiche Tricks wurden angewandt, denn mit nur Indie-Hände-spucken war es nicht getan. Ganz Pfiffige sammelten vorher Baumharz. In der Hosentasche versteckt, erhielt es durch die Körpertemperatur die nötige Geschmeidigkeit. Hatte man es in die Hände geschmiert, erklomm man leichter die Stange und erreichte den ersehnten Gewinn. Wer von oben mit einer kostbaren Beute herunterkam, wurde durch Händedruck beglückwünscht. Das konnte verräterisch sein, also mied man möglichst das Händeschütteln. Aber so hatte jeder seinen eigenen Trick, man wußte es, und alle hatten ihren Spaß.

Einige Male wurden auch von der Schule aus Dampferfahrten zur Kurischen Nehrung unternommen. Nidden oder Schwarzort war dann das Ziel. Die memelländische Jugend sollte die Schönheiten der deutschen Heimat kennenlernen und sich mit anderen Jugendlichen treffen.

Mit Leiterwagen wurden wir frühmorgens nach Bittenehen zum Dampfer gefahren. An Tilsit vorbei, den Memelstrom abwärts, dauerte die Fahrt übers Kurische Haff ungefähr acht Stunden. Unvergeßliche Eindrücke von der blauen Ostsee mit weißen Schaumkämmen und von den Wanderdünen, auf deren Höhen man sich einsam und verloren vorkam, nahm man von solchen Fahrten mit nach Hause. Für die dörfliche Schuljugend waren solche Erlebnisse Höhepunkte.

Lange Vorbereitungen gab es auch im Dorf für die Sonnwendfeier am 21. Juni. Strauchwerk und Holz wurden auf die höchste Erhebung der Gemarkung geschleppt. An einer aufrecht stehenden Stange wurde ein geteertes Strohband befestigt – die Hexe. Bei Dunkelheit wurde der Scheiterhaufen angezündet und die Hexe verbrannt. Überall sah man auf den Höhen die „Hexen“ brennen. Wohl ein vorchristlicher Brauch – Johannisfeuer mit dem Sprung junger Paare durchs Feuer, Auskehr des Winters, Beginn des Sommers, ein Fest der Freude für die Jugend.

Zu der großen Sonnwendfeier in Bittenehen auf dem Rombinus, mit einem aus heidnischer Zeit stammenden Opferstein, der 1811 gesprengt wurde, versammelte sich die Jugend aus vielen umliegenden Dörfern. Zur Zeit der litauischen Besetzung des Memellandes kamen aus Kowno viele Litauer per Schiff die Memel herunter, um an dieser Feier teilzunehmen. Auch Vertreter der litauischen Besatzungsbehörden trafen ein. Nach langen Reden der Litauer, die ihren nationalen Gefühlen freien Lauf ließen und von einem litauischen Großreich schwärmten, wurde die litauische Nationalhymne gespielt. Das war der Augenblick, auf den wir Jungens warteten, um unser Deutschtum klar herauszustellen. Bei der litauischen Nationalhymne entblößten wir nicht unsere Häupter. Wir standen geschlossen zusam-

Achtung, liebe Landsleute!

Denken Sie bereits heute an die Quartierbestellung zum 15. Bundestreffen in Mannheim am 12./13. 9. 1981 entweder direkt oder über

Verkehrsverein Mannheim, Bahnhofplatz 1, Postfach 25 60, D-6800 Mannheim 1, Telefon/ (06 21) 2 09 51 [10 10 11].

Ländliche Pfingsten

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Obwohl die Weihnachts- und Osterbotschaft der christlichen Lehre im allgemeinen leichter zu begreifen ist als die Kunde von der Ausgießung des Heiligen Geistes, war in den Dörfern unserer Gegend gerade Pfingsten doch immer ein Fest, das besonders ereignisreich verlief.

In den alten Bauernhäusern lugte an diesem Tag frisches Birkengrün unter jedem Deckenbalken hervor, was nicht nur hübsch aussah, sondern die Stuben auch mit unvergleichlich frischem, würzigem Duft füllte. Auch an den Haus- und Stalltüren prangten riesige Birkenzweige zu diesem Fest. Der biblischen Aufforderung „Schmücket das Fest mit Maien“ wurde hier in jenen Tagen voll Genüge getan.

Auf dem Hof stand am Morgen des ersten Feiertages meistens ein Kutschwagen für die Fahrt in die Kirche bereit, während Alt und Jung noch vereint um den feiertäglichen Frühstückstisch saßen, auf dem der dickbestreuselte Fladen nicht fehlen durfte. Erst nach ausgiebigem Mahl schlüpfen wir in die neuen Pfingskleider; denn kein Fleckchen sollte die Freude daran trüben.

Dann hieß es: Auf den Wagen steigen! Die Braunen zogen an, die Fahrt begann. Im leichten Trab ging es die birkenumstandene Chaussee entlang. Heller Sonnenschein lag über dem Land. Und keine Blechkarosserie und keine Glasscheibe trennten uns auf einer solchen Fahrt von dem Sein und Werden in der Natur. Hier und da klaperten laut die Störche. Hühner gackerten, Enten schnatterten, Hunde bellten. Und die Rinder drängten sich neugierig an den Zäunen der Weidegärten. Fohlen tollten auf

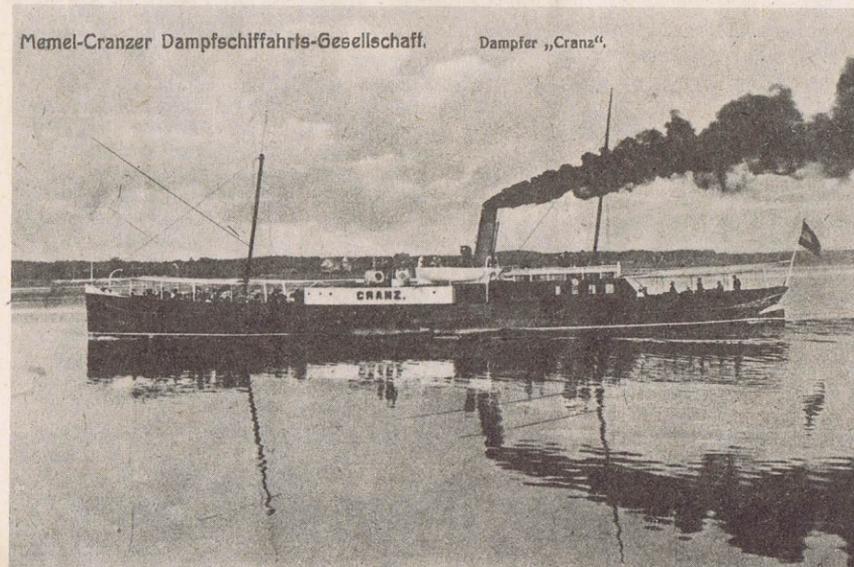
grünen Koppeln. Und immer wieder tauchten neue Gefährte auf, die, wie das unsere, auf Pfingsttour waren.

Wir waren in froher, festlicher Stimmung, als wir vor der Kirche hielten. Als sich die gewaltige Flügeltür des Portals dann hinter uns schloß, kam es uns vor, als seien wir nun in einer anderen Welt. Unvergleichlich war die plötzliche Stille in dem hohen Raum mit dem gedämpften Licht. Eine Weile stillen Verharrens verhalf uns zu innerer Sammlung. Dann begann die Orgel zu spielen. Die Gemeinde fiel ein in die Melodie. Wie ein elementares Brausen durchdrang der Choral das gewaltige Kirchenschiff: „O Heil'ger Geist, kehre bei uns ein“.

Ja – das war Pfingsten!

Doch ein kaum weniger echtes Pfingstgefühl empfanden wir, wenn auch in ganz anderer Weise, als das Ausgangslied verklungen war und wir wieder hinaustraten in die helle, sonnige, blühende Welt.

Auf dem Kirchplatz wurde dann noch mit diesem und jenem geplaudert. Freunde und Bekannte, die sich lange nicht gesehen hatten, begegneten einander häufig an so einem Tag vor dem Gotteshaus. Und man hatte es nicht eilig. Das Mittagessen mit dem ersten frischen Salat war vorbereitet, und die Besucher, die aus der Stadt erwartet wurden, kamen in der Regel erst am zweiten Feiertag heraus. Die Dampfer brachten sie zu Pfingsten meist in Scharen. Und sie selber brachten manche Neuigkeit mit. Die Städter waren zu den Feiertagen immer eine willkommene Abwechslung. Besonders zu Pfingsten gehörten sie dazu.



Mit Dampfer „Cranz“ nach Schwarzort

Zu Pfingsten wurde bei uns die Sommersaison eröffnet – auch wenn es oft noch recht kühl war. Am ersten oder zweiten Pfingsttag fuhr man mit einem der Nehrungsdampfer nach Schwarzort oder Nidden. Der alte Paddeldampfer „Cranz“ der Memel-Cranzer Dampfschiffahrtsgesellschaft ist noch manchem Memeler in lieber Erinnerung.

Sprachgut aus dem Memelland

Auf Seite 10/81 hatten wir memelländische Ausdrücke abgedruckt, die uns Gerda Rohde-Haupt zugeschickt hatte. Wir baten unsere Leser um die hochdeutschen Bezeichnungen sowie um Beispielsätze. Heute bringen wir weitere Beispiele von unseren Lesern Waltrudis Rattay und Werner Buxa.

Antiedern – anbinden
(Hest all de Koh antjedert?)
aufpeerschen – sich künstlich aufregen
(Du brauchst dich nicht aufzupeerschen!)
aufubbern – ermuntern, in Trab bringen
(Dich wer ich schon aufubbern!)
bedeiweln – betrügen, verführen, überreden
(Nu hat er mich doch bedeiwelt!)
bedutt – benommen
(Mir scheint, du bist all ganz bedutt!)
behucken – bedrängen, lunkern
(Er behuckt mich immer wegen deine Briefe!)

beknujeln – befreuen, gern haben
(An dir kann ich mich richtig beknuijeln!)

Dubbas – Stück, Stöpsel
(De Dubbas paßt nich rein!)

Dudschack – Dummkopf, Schlafmütze
(Du bist so e richtiger Dudzack!)

Gequirkse – Quietschen, Getue
(Hör mit dem Jequirkse auf!)

beschworlt – bewölkt, bezogen
(Der Himmel is heut beschworlt!)

betuttern – versorgen, betreuen
(Der betuttert de Oma Tag und Nacht!)

Bunte Nuscht mit jele Feetkes =
Kinderfragen mit Zucker bestreut
darjeln – herumstöhnen
(Ich kann dein Darjeln nich mehr heeren!)

gnappen – beißen, knabbern
(Das bese Ferd hat mich jegnapp! –
Er gnappt mir immer e Sticke ab!)

gnarrig – schlecht aufgelegt
(Opa is dem ganzen Tag gnarrig!)

grumbeln – wühlen
(Er grumbelt aufe Okel mang alte Sachen rum!)

Gruschel – wertloses Zeug, Holzabfall
(Wohn mit all dem Gruszelt? – Wenn des
Strauch zerhackt hast, fej dem Gruszelt
zesammen!)

sch = sz = stimmhaftes sch wie in Journal
oder Szameitat!

Heidekraut

Die Heide blüht,
das Herz erglüht.
O herrliches Leben,
in Liebe zu schweben!
Rot brennt der Mund – auf der Heide.

Die Zeit verfliegt –
vorm Feind man liegt.
Hold-trauliches Schenken
zum lieben Gedenken:
im Brief ein Reis – aus der Heide.

Stacheldraht krallt,
das Moderloch kalt.
Wie fern liegt das Leben!
Mein Zweig doch kann geben
Gedankenflucht fort – in die Heide!

Henry Fuchs

Frühling in Ruß

Mit heftigem Flügelwippen und einem Lied ohne Ende verkündete der Star auf dem Giebel, daß endlich der Frühling gekommen war. Die beiden Schwestern auf der Veranda hatten von ihrem erhöhten Platz aus gesehen, wie die Eisschollen nun auch auf dem kleinen Pokallnastrom dem Haff entgegenstrebten. Gleich großen, weißen Vögeln segelten sie auf dem glitzernden Wasser davon. Wer konnte da ruhig in der Sonne sitzen bleiben?

Die Schwestern hoben plötzlich die Köpfe, sahen einander an und sagten fast gleichzeitig: „Eigentlich könnten wir . . .“ Der Satz brauchte gar nicht beendet zu werden, sie waren schon auf den Füßen, schon im Schuppen, um das Paddelboot zu holen, schon im Haus, um eine Jacke überzuziehen und auch schon im Boot auf dem Wasser, denn der ganze Garten war überschwemmt.

Mit kräftigem Paddeln ging's über Potschkas Gemüseäckern, über die Wiese vom Wasserbauamt, über Augusts Wiese und nun über die Straße, deren Kopfsteinpflaster wie buntes, kostbares Mosaik unterm Wasser leuchtete.

Das kleine Strömchen zeigte eine starke Strömung, gegen die ziemlich schwer anzukommen war. Aber stolz auf ihre Kräfte paddelten die zwei dem großen Strom zu.

Da schoß der mächtige Skirwieth um die Skirwieteller Eck, daß die Uferbäume weiße Halskrausen hatten. Die Paddel ächzten und drohten zu brechen. Es war nichts zu machen. Traurig kehrte das Bootchen um.

Aber zu Hause im friedlichen Garten war alle Gefahr vergessen. „Eigentlich waren wir doch feige . . .“ nickten die beiden Schwestern. Schon hatte das Boot die Nase gedreht und schwamm wieder den Pokallna hinauf.

Gegen den Skirwieth war nichts auszurichten mit menschlicher Kraft, aber mit List: ganz vorsichtig schlich sich das Bootchen über das Wasserbauamtsgelände, wo unter dem aufgewühlten Wasser Stacheldrahtzäune oder dürre Äste unsichtbar und heimtückisch lauerten. Aber dann war es doch glücklich bis zum ehemaligen „Punktas“ gelangt und ließ sich von der geschickt genutzten Strömung bis zur Fährstelle am anderen Ufer tragen. An der Böschung der Fährzufahrt konnte man bequem aussteigen und das Boot aufs Land ziehen.

Walterchen Forstreuter in seiner menschenleeren Krugstube begrüßte die Schwestern hochofren: „Na, da sind Sie ja endlich! Ich hab schon gewartet.“ Er holte eine kostbare Flasche Ingwerlikör, der die beiden „Seefahrer“ wunderbar durchwärmte, und dann sollte auch der musikalische Genuß

nicht fehlen: Walterchen erzählte, wie er als Nachtigall im Ufergebüsch zu sitzen pflegte, wenn Gäste aus dem Reich die berühmten Sprosser zu hören wünschten.

„So lockt Er“, erklärte er und spitzte den Mund, „und so antwortet Sie . . .“ Aber kein süßer Vogelton erklang, trotz wiederholter Versuche, weil alle drei immer ganz furchtbar lachen mußten.

Schließlich kam doch noch ein Gast dazu in Pionieruniform. Er allein war mit seinem Eisenponten unterwegs, um Hochwassergefährdeten helfen zu können.

Nun wurde die Flasche sehr schnell leer, und brennend fiel es den Schwestern aufs Gewissen, daß sie ihrer Mutter nichts gesagt hatten von ihrer Fahrt.

An der Nehrung beim Flunderfang

Von Fritz Pietsch

Ende Mai, wenn die Lachsfischerei zu Ende war, wurden die Flundernetze und die dazugehörigen Leinen fertig gemacht. Nun begann die böse Zeit des Zeis-Fischens. Das war die schwerste Fischereiart, die es überhaupt gab. Man mußte des Nachts um 12 oder 1 Uhr aufstehen und zum Strand laufen. Dann mußte man die Boote abschleppen und die Netze und Leinen einpacken. Meistens waren mehrere Fischer zur gleichen Zeit am Strand, und so half man sich gegenseitig beim Abschieben der Kähne. Zu jedem Boot gehörten zwei Mann. Schwamm man im Wasser, dann nahm man die Riemen zur Hand, und es ging – hausruck – zu den Fangstellen. Manchmal mußte man nur eine halbe Stunde rudern, manchmal auch zwei Stunden. Dann konnten wir den ersten Anker werfen. Manchmal waren wir schon in Schweiß, bis wir an der Ankerstelle ankamen. Besonders wenn bei Abgang der Wind von vorn kam und das Wasser unruhig wurde, mußten wir uns fest in die Riemen legen.

Das Fischen ging so bis mittag 12 Uhr hin. Die Leinen, an denen die Netze befestigt waren, hatten eine Länge von 300 Metern. Sie wurden ausgelegt, und dann mußte man bei jedem Zug das Netz umrunden und heranholen. Das geschah so 25 bis 30 mal am Tag. Erst bekam man Blasen an den Händen, später eine Hornhaut. Mittags ging es wieder zum Strand zurück. Bei gutem Wetter konnten wir segeln, bei Windstille mußte gerudert werden. Die Flundern wurden mit Fuhrwerken nach

Mit geröteten Wangen kamen sie ins Haus. „Ach, Muz, es war herrlich auf dem Strom! Walter Forstreuter läßt dich grüßen.“

„Na, ist ja schön“, war die gelassene Antwort der Mutter, die sieben von dieser Sorte großgezogen hatte.

Am anderen Morgen traf die ältere Schwester auf dem Postamt mit dem Strommeister zusammen. Nach höflicher Begrüßung und allgemeinen Erörterungen über Eisgang und Wasserstand brach's aus ihm heraus: „Steh ich doch gestern am Fenster und seh auf den Strom, gondeln da zwei verrückte Marjellens mit dem Paddelboot rum. Na, denen fehlt doch der Blanke zu verschlen!“

„Wahrhaftig!“ beteuerte die junge Dame voll Überzeugung und mit treuerzigem Augenaufschlag, denn sie selbst konnte ja auf keinen Fall gemeint sein. Im vierten Ehejahr gehört man eben nicht mehr zu den Marjellens.

Eva Witte - Ruß

Hause gebracht, dort sortiert und in Kisten verpackt. Die Frauen hatten die Aufgabe, die Fische zum Markt zu bringen und zu verkaufen. Wir Männer fuhren in der nächsten Nacht schon wieder zum Fang aus. War das Wetter schön, also bei ruhiger See und wenig oder gar nicht Wind sowie bei Sonnenschein am Vormittag, war dazu der Fang gut, dann freute man sich trotz der großen Plackerei, die man auszuhalten hatte.

Manchmal war die Flunderfischerei nicht ganz ungefährlich. Eines Nachts kam ich mit meinem Vater und meinem Bruder zum Strand, wie an allen Nächten, und da standen wir neben den anderen Fischern und sahen, daß eine ganz schöne Brandung anrollte. Es war zwar total windstill, aber wir wußten noch nicht, ob wir losrudern sollten oder nicht. Die Männer meinten, die See werde sich beruhigen, wenn kein Wind komme. Also probierten wir es. Vier Boote, darunter unseres, kamen gut vom Strand ab. Die anderen Boote bekamen ein paar Brecher herein, wurden vollgeschlagen und blieben an Land. Wir drei und die anderen drei Boote ruderten nun flott zur Fangstelle, die etwa eine halbe Stunde entfernt war. Am Ankerplatz angekommen, begannen wir gleich mit dem Fischen. Aber unsere Hoffnung, daß sich die See beruhigen werde, traf nicht zu. Gegen Morgen begann ein leichter Westwind, der allmählich immer stärker wurde. Gegen 10 Uhr stellten wir fest, daß die Wellen erheblich höher liefen als in der Frühe. Von Land war deutlich die Brandung zu hören. Wir besprachen uns mit

den anderen Booten, und wir beschlossen, an Land zurückzukehren. Gesagt, getan! Über die erste Untiefe, die durch eine Sandbank markiert ist, kamen wir gut hinüber. Vor der zweiten Sandbank sah ich, daß hinter uns gewaltig hohen Wellen anrollten. Ich rief dem Vater zu: „Warten wir ab, bis die hohen Wellen vorbei sind!“ Aber er war anderer Meinung. Er schrie: „Wir kommen noch vor der hohen Welle über die Sandbank rüber! Los, los! Rudert feste zu!“

Kaum waren wir auf der zweiten Bank, da war auch schon die Welle über uns. Wenn nämlich die Wellen vom tiefen Wasser plötzlich auf flachen Boden kommen, bremsen sie ihren Lauf. Die Welle bäumt sich, wird noch einmal so hoch und so hohl, daß der Brecher mit voller Wucht herunterkommt. Und so einen Brecher bekamen wir in unser Boot. Zuerst ging das Heck hoch, dann schoß das Boot voraus, vorn unter Wasser, bis der Steven auf Grund aufschlug. Der Brecher riß das Boot quer, und wir drei saßen wie die Eskimos im Bott drei Meter unter Wasser. Der zweite Brecher ging über uns hinweg, daß uns die Ohren dröhnten. Ich wußte, daß beim dritten Brecher unser Boot kentern würde, denn wir lagen nun quer.

Sofort stieß ich mich vom Boot ab und rief den beiden zu: „Schnell, weg vom Boot!“ Trotz des Brausens verstanden sie mich und sprangen nach mir in die See. Mein Vater hatte sich die Bootsdielen geschnappt. Mein Vater bekam den Mast zu packen. Kaum waren sie beim Boot weg, da war auch schon der Brecher da und warf das Boot halb in die Höhe und kippte es um.

Ich versuchte nun, schwimmend an Land zu kommen, was gar nicht so einfach war. Obwohl die Brandung hoch ging, wurde ich immer wieder von Land gesogen. Endlich und nach großen Anstrengungen bekam ich

Boden unter den Füßen und watete an Land. Mein Vater und mein Bruder wurden von einem anderen Boot, das mehr Glück als wir hatte, aufgefischt und an Land gebracht. Der ganze Flunderfang war weggespült. Die Netze, Leinen und Kleider fanden wir am

nächsten Tag einige Kilometer stromabwärts an Land gespült. Das Boot, das sich am herausgefallenen Anker festgehakt hatte, wurde abends bei ruhiger See geborgen. Das war am 17. Juni 1921. An den Tag werde ich mein Leben lang denken!

Am Sonntag ging es nach Sprech-An

Hin und wieder bekommt man Briefe von lieben, alten Heimatfreunden, mit denen man in der Jugend viele frohe Stunden verlebt hat. Ja, aus dem tiefen Brunnen der Erinnerung steigen sie auf, die Bilder aus Kindheits- und Jugendtagen. Ich denke an meine Schulfreundin Käte. Unsere Eltern waren miteinander befreundet und machten vieles gemeinsam. So war es im Laufe der Jahre Tradition geworden, mit Kind und Kegel und Kuchenpaket am Sonntag nach Sprech-An zu gehen. Das war ein Gartenlokal am Ende der Moltkestraße, also gleich hinter der Kaserne am Rand unseres Stadtwaldes, der Plantage. Dieser Ausflug war wie das Amen in der Kirche. Selbst das Wetter spielte dabei eine untergeordnete Rolle, denn im Lokal gab es genügend Platz.

Wir Kinder nannten „Sprech-An“ nach unseren Eltern „Zur Lydia mit dem Schwanenhals“. Das Lokal gehörte zwei unverheirateten Schwestern, Emma und Lydia Zeisig. Emma war klein und rundlich, und ihr Reich war hauptsächlich die Küche. Lydia war groß und dünn. Auf einem langen Hals saß ein kleiner Kopf mit grauem Haar. Sie war wie ein Feldherr, dem nichts entging. Wir Kinder gingen ihr am liebsten aus dem Wege. Wenn sie hinter dem Kuchenbüfett saß und mit

Argusaugen alles beobachtete, sah sie eigentlich nicht wie ein Schwan, sondern wie der Vogel Strauß aus.

Hier also kehrten wir wöchentlich ein, angekommen, sortierten die Mütter ihre Sippenschaft. Die Männer setzten sich zum Kartenspiel an einen Tisch. Die Mütter wälzten bei Kaffee und Kuchen ihre Probleme, die sich bis heute nicht verändert haben: Wie erziehe ich meine Kinder? Wie erziehe ich meinen Mann? Wir Kinder aber wurden ins Freie entlassen. Unser Spielraum war riesengroß. Zu dem Grundstück gehörte ein kleines Kiefernwaldchen, und dahinter breitete sich der Exerzierplatz aus. Kleine Kinderfüße konnten ihn nicht ausmessen. Vorn aber war der Zaun der Kaserne, und da gab es immer viel zu sehen. Vor dem großen Tor schauten wir der Wachablösung zu. Aufgeputzte Mädchen warteten auf ihre Soldaten, die mit blankgeputzten Knobelbechern herauskamen. Manche von ihnen gingen gar nicht weit, denn drüben bei Meschonat war Schwof. Das war ein ausgesprochenes Tanzlokal für das Militär. Die Gäste, die Sprech-An besuchten, wären nie zu Meschonat gegangen. Dabei war das Tanzlokal romantisch am Waldrand gelegen, hatte einen lieblichen Garten mit Fliederhecken und dunklen Tannen. Daran anschließend befand sich ein kleiner, schilfumstandener Weiher, ganz einfach Schneewittchen genannt. In der Mitte des Sees stand eine Wasserrutschbahn. Leider habe ich die Boote und die Rutschbahn nie in Betrieb gesehen. Im Winter wurde dieser kleine See am Waldrand eine ideale windgeschützte Eisbahn. Und der Wirt ließ sich den Eintritt etwas kosten! Es gab Musik und abends bengalische Beleuchtung. Zwar hatten wir selbst unsere Eisbahn am Festungsgraben dicht vor der Tür. Außerdem gab es noch den Aschofgraben und eine kleine Eisbahn am Libauer Tor. Aber wir pilgerten lieber zu Meschonat, um mit Musik unsere Bogen zu ziehen. Es war die schönste Eisbahn Memels.

Später, als wir erwachsen waren, gingen wir immer noch gern mal zu unserem lieben Sprech-An. Es war der Ausgangspunkt für viele reizvolle Spaziergänge. Da gab es die Plantage nach Strandvilla und zum Roten Leuchtturm. Da gab es den Weg über die Palwe zu dem landschaftlich herrlich gelegenen Charlottenhofer See und zu einer Heidelandschaft, die sich von der Galgenbake bis Försterei und darüber hinaus bis zur Holländischen Mütze erstreckte. Wenn im August die Heide blühte, war das ein riesengroßes Blütenmeer, das nur durch hellgrüne Birken und dunkle Kaddickbüsche aufgelockert wurde. Es war ein Wandergebiet, das man sich schöner nicht denken konnte. Dann gab es noch einen Weg, der mit alten Weiden bestanden war und direkt



Flunderfischer auf der Nehrung

Nach einem Bild von Max Pechstein (1881-1955)



Ostseetreffen der Memelländer

am 21. Juni 1981

in Flensburg-Weiche, Soldatenheim, Alter Husumer Weg 222

von Sprech-An zur Tauerlauker Chaussee und zur Wieners Promenade führte.

Ja, das war die Zeit, in der sich die Verhältnisse in unserer Heimat grundlegend verändert hatten. Unser Memelland war vom Mutterland abgetrennt worden. Soldaten einer fremden Besatzung gingen durch unsere Straßen. Vor der Kaserne standen keine Mädchen mehr, die auf ihren Schatz warteten. Es waren fremde Soldaten, die eine fremde Sprache hatten: nach den Franzosen kamen die Litauer, ab 1939 wieder unsere Truppen, seit 1945 Russen. Eines Tages, so Gott will, werden es wieder deutsche Soldaten sein.

Aber bleiben wir in Sprech-An. Als meine Schulfreundin Käte 18 Jahre alt geworden war, lernte sie den blonden Ernst kennen und lieben. Es war Liebe auf den ersten Blick, und auf den zweiten Blick waren beide schon ein glücklich verheiratetes Paar und sind es noch heute, nach fast 60 Jahren, geblieben. Als der Honigmond vorbei war, als der Alltag auch in die glücklichste Ehe wieder einzog, beschloß Ernst, nicht mehr seiner Skatleidenschaft auswärts zu frönen, sondern es mit seiner Eheliebsten – und mit mir zu versuchen. Da er es für ein schweres Unterfangen hielt, zwei Frauen das Skatenspiel beizubringen, holte er sich seinen Sportsfreund Julius als Verstärkung. Beide waren sie in der Leichtathletik der Spielvereinigung aktiv. Julius trainierte auf Mittel- und Langstrecken, Ernst auf Diskus, Kugelstoßen und Speerwerfen. Beim 1500-Meter-Lauf im Fünfkampf war er immer der Erste – allerdings von hinten.

Die Unterweisung im Skatenspiel begann. Wir lernten es – nur nicht so gleich, nur nicht so schnell. Schließlich ist Skat kein Murnelspiel. Zur Auflockerung der grauen Gehirnzellen kredenzte Ernst Wein. Nein,

nicht vom Rhein, auch nicht von der Mosel. Damals gab es selbstgekelterte, liebevoll herangereifte Memeler Gartenbeeren-Auslese. Das hing mit den Verhältnissen im Memelland zusammen. Viele Waren aus dem Reich mußten eingeführt werden und waren entsprechend teuer oder gar unerschwinglich. Wagenräder wurden mit memelländischer Butter geschmiert, denn die deutsche Wagenschmiere war einfach zu teuer für uns. Ähnlich war es mit den Weinen und Spirituosen.

So stand in vielen Memeler Familien ein Ballon mit Maische und kluckerte vor sich hin. Eines Tages erzählte uns Julius, er habe eine Spätlese herangezogen, die Spitzenklasse werden dürfte. Aber wir sollten den Genuß nicht zu kosten bekommen. Eines Nachts wachte Julius aus dem Traum auf, der Ballon sei mit einem lauten Knall zerschellt. Mit beiden Füßen sprang er aus dem Bett, und die nächste Schrecksekunde ließ nicht auf sich warten. Es war nämlich gar kein Traum, es war ein böses Erwachen. Die Spätlese netzte seine Füße, statt seinen Gaumen zu letzen. Auch wir bedauerten dieses Mißgeschick innigst.

So kamen wir auf den Bärenfang, den Meschkinnis, der unser Nationalgetränk wurde. Man macht 500 g Bienenhonig flüssig, tut ½ Liter Weingeist und ¼ Liter Wasser dazu, füllt alles in Flaschen, die man auf sechs Wochen in den Keller stellt. Das ist der Trank, der alle Erkältungskrankheiten heilt. Aber auch bei Skat und Fröhlichkeit hilft er auf jeden Fall. Mit einem Grand Hand, Schneider angesagt, klangen oft unsere Skatabende aus. Auf dem Nachhauseweg vom Kartenspiel – ob allein oder zu zweit – ging immer ein bißchen die Romantik mit, wenn in sternklaren Nächten der Mond am Himmel stand und mit seinem silbernen

Schein die alten Straßen verzauberte. In der Stille der Nacht hörte man das ferne Rauschen der Ostsee. Die alten Häuser in der Junkerstraße, deren Dächer wie Pudelmützen tief heruntergezogen waren, standen da, als horchten auch sie auf die Brandung.

Die alten Straßen noch, die alten Häuser – es gibt sie für uns nicht mehr. Geblieben aber ist die Freundschaft mit lieben, alten Freunden.

Charlotte Lukat

Der Garten an der Swiane

Onkel Carl besaß auf seinem Grundstück am Libauer Platz einen großen Garten. Es gab darin eine Sphinx, die uns geheimnisvoll und etwas unheimlich anstarrte. Dicht daneben stand ein hölzernes Gartenhäuschen, in dem Liegestühle und Gartengeräte verwahrt wurden. Es besaß keine Fenster, und das Dunkel zog uns magisch an. Wir spielten dort mit unseren Puppen und holten uns an den verstaubten Sachen schmutzige Finger und Flecken auf den Röcken.

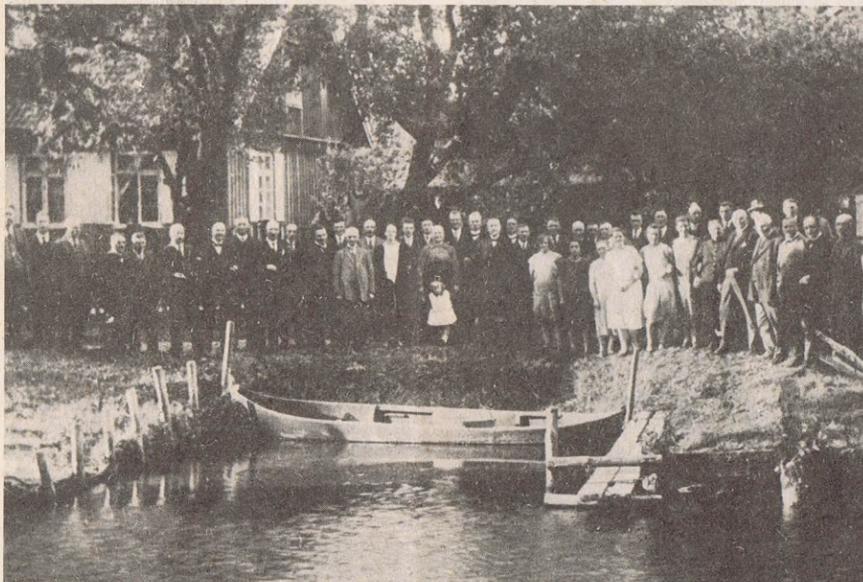
Ganz in der Nähe dieses Häuschens gab es eine Gartenpforte, die den Weg durch den Zaun versperrte und immer zugeschlossen war. Aber wir kannten den großen Schlüssel und auch die Stelle in der Küche, an der er immer hing. Mit List und Tücke stiebitzten wir so manches liebe Mal den Schlüssel, um das Tor zu ungeahnten Freuden zu öffnen. Denn außerhalb des Zaunes floß die Swiane vorüber, ein Bächlein, von dem wohl kaum noch ein Memeler weiß, woher er kam und wo er blieb. Am Rande Bommelsvittes, des Memeler Fischerviertels, erinnerte noch der Straßennamen „An der Swiane“ an dieses Rinnsal, und alte Memeler können sich sicherlich noch an den Rest eines Grabens erinnern, der mehr Spül- als Quellwasser enthielt. Der Memeler Lehrer Friedrich Thimm (1855–1911), Dampfboot-Mitarbeiter und Lokalpoet, reimte im Frühling:

Bald schwebt nun von der Linde nieder
Der Duft als würzig-warmer Hauch;
Bald duften Rosen, Kirsch' und Flieder,
Und die Swiane – duftet auch.

Daß es kein Rosenduft war, kann man sich denken. Durchgerostete Eimer, alte Schuhe und anderer Unrat waren in der Swiane zu finden. Wir holten uns aus Onkels Gartenhäuschen Harken und Hacken und fischten in den trüben Fluten nach „Schätzen“. Daß es dabei auch Spritzer gab, ist selbstverständlich. Würden wir ins Haus gerufen, so schlichen wir mit schlechtem Gewissen durch die Gartenpforte, vergaßen nicht abzuschließen und den Schlüssel wieder an seinen Platz zu hängen. Tante Gretchen aber hatt die Arbeit, uns wieder salonfähig zu machen, damit die gestrenge Frau Mama nichts merkte.

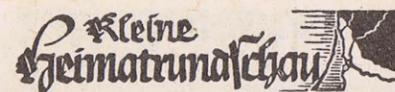
Wenn ich heute in einer Mietwohnung, drei Treppen hoch, an die weiten Gärten und geräumigen Häuser meiner Kindheit denke, gehört zu den Erinnerungen an reiche, glückliche Jugendjahre auch das Bild der Swiane. Ob ein Memeler mehr über sie erzählen kann?

Sophie-Charlotte Gusovius



Zu Besuch in Warruß

Der letzte Vorsitzende des Deichverbandes Pokallna-Warruß war der Besitzer Urban Jurgeneit in Warruß. Anlässlich einer Deichversammlung bei ihm stellten sich nicht nur die Deichgenossen, sondern auch etliche Frauen dem Fotografen. Im hellen Anzug in der Mitte erkennt man Gemeindevorsteher und Landtagsabgeordneten Georg Borbe aus Pokallna. Wir freuen uns über ein stimmungsvolles Bild, das etwas von der Schönheit des Memel-deltas eingefangen hat.



Richard Trotzky †

Am 8. April ging mit 75 Jahren der Memeler Richard Trotzky in die Ewigkeit ein, die er so von Herzen ersehnt und erbetet hatte. Vielen Memelländern wurde er in den letzten Jahrzehnten durch die hervorragen-



den religiösen Betrachtungen im Memeler Dampfboot vertraut. Größer noch als der Kreis der Dampfboot-Leser war der Kreis der Landeskirchlichen Gemeinschaft, dem er in zahlreichen Orten wöchentlich diente und dem er nach und nach 8000 Predigten und sechzig eigene Lieder schenkte. Als Wandervogel kam er in der Volkstumsarbeit zu den Litauendeutschen. Dort lernte er seine Frau kennen, und seine Schwiegermutter sagte ihm damals das ernste Wort: „Wenn ich so singen könnte wie du, würde ich nur von Jesus singen!“ Diese Mahnung nahm er sich so zu Herzen, daß er schließlich nur noch von Jesus sang, von dem Jesus, der ihn nun hineinnimmt in seine Herrlichkeit als einen getreuen Knecht Gottes.

Truttel Trotzky, wie ihn seine Kameraden nannten, wurde am 8. 3. 1906 in Memel, Grabenstraße 5, geboren. Er ergriff zunächst den für Memel so typischen Beruf eines Schiffsmaklers, wäre aber gern Lehrer geworden. Seine Begabung fand er schon früh in der Musik, ob er die Klampfe oder die Bratsche in Händen hielt. Bald gehörte er dem Bürgerquartett, dann dem Collegium musicum und dem Theaterorchester an.

Im Volkstumskampf der Memelländer war er ein treuer Gefolgsmann des Führer der Christlich-Sozialen Arbeitsgemeinschaft (CSA), Pfarrer Freiherr von Sass. Im memelländischen Jugendring wie im Verband der Memelländischen Jugendherbergen spielte er eine maßgebliche Rolle, wobei besonders sein Einsatz für die Niddener Jugendherberge hervorgehoben werden muß. 1939 wurden seine Bemühungen um die Kurische Nehrung dadurch belohnt, daß er Bürgermeister von Nidden wurde.

Es müßte noch die Rede sein von Trotzky als Autor einiger weniger, aber wichtiger Essays. Und man sollte nicht vergessen, ihn

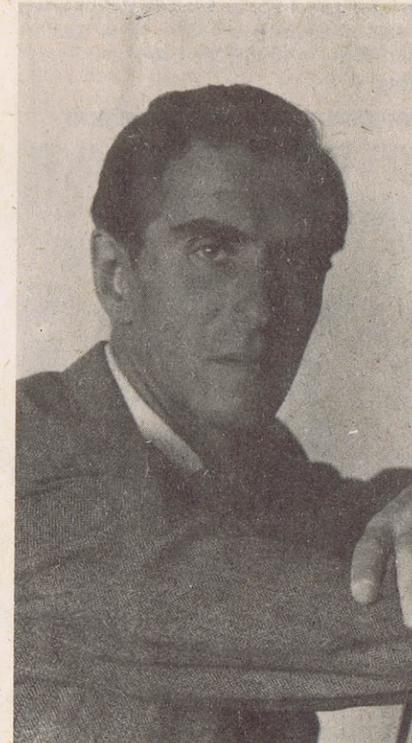
als Ehemann und Vater zu zeichnen. Daß drei seiner Kinder in den kirchlichen Diensten traten, ist bestimmt kein Zufall. Trotzky war ein Hiobsschicksal zugeordnet. Eine leidende Frau, unerträgliche Schmerzen, die ihn seit Jahren plagten, das war sein tägliches Brot im Alter. Oftmals ans Bett gefesselt, in den letzten Jahren nur noch im Rollstuhl beweglich, lobte er Gott für die Gnade eines langen Lebens. Am 8. März feierte er seinen 75. Geburtstag in Fröhlichkeit. Er war wieder einmal im Krankenhaus gewesen und glücklich in das Altersheim in Puschendorf bei Fürth zurückgekehrt. Zehn Geburtstagsgäste freuten sich mit ihm: seine Frau, Kinder, Verwandte und Bekannte. Genau einen Monat später legte er sich getröstet zur letzten Ruhe.

Der barocke Liederdichter Joachim Pauli läßt in seinem Choral den Toten bekennen: „Ich bin auf keinen Rosen gegangen jederzeit, wie etwa die Gottlosen in stolzer Sicherheit“. Und er endet wie der Memeler Trotzky mit dem so doppelstimmigen Bekenntnis, dem wir alle entgegengehen: „Zur Heimat nun ich reis'.“

Hak

Hans Chemin-Petit starb in Berlin

Der Berliner Komponist und Dirigent Hans Chemin-Petit, dem das Memeler Musikleben in der Zeit von 1938 bis 1944 so viel verdankte, starb am 12. April im Alter von 78 Jahren. Professor Chemin-Petit war bis zuletzt künstlerischer Leiter und erster Vorsitzender des Philharmonischen Chores Berlin, den er 1944 als Dirigent übernommen



und 1946 wiedergegründet hatte. Ferner war er seit 1968 Direktor der Abteilung Musik der Berliner Akademie der Künste. In den zwanziger Jahren war Chemin-Petit auch als Komponist für Orchesterstücke und eine Kammeroper „Der gefangene Vogel“ hervorgetreten.

Die Erinnerung an seine Tätigkeit im Memeler Musikleben gehörte zu den schönsten Erlebnissen in seinem künstlerischen Wirken. Er bekannte: „Wohl selten bin ich in einer Stadt soviel Sympathie und Verehrung begegnet, wie in dieser Stadt, die im östlichen Winkel Deutschlands kulturell auf Vorposten stand. Wenn ich zurückdenke, so haben wir in den Konzerten, 1938 im kleinen beginnend und mehr und mehr erweiternd, schließlich einen Querschnitt durch die Orchestermusik bieten können, der von den barocken Meistern Händel und Bach bis zum Schaffen der Gegenwart reichte. Mit besonderer Liebe widmeten wir uns den beiden großen Musikzyklen, die einmal den Wienern Klassikern Haydn, Mozart und Beethoven, zum anderen den Romantikern galten. Und schließlich sei unvergessen das schöne Erlebnis der festlichen Einstudierung von Straußens „Fledermaus“. Man kann wohl mit Recht sagen, daß die Leistung des damaligen Ensembles unter der Leitung des Intendanten Dr. Liebscher so vorzüglich war, daß man dabei vergessen konnte, wie klein und beschränkt der äußere Rahmen gewesen ist.“

Memelländer, die ihm und seiner Arbeit verbunden waren, werden ihm über den Tod hinaus ein ehrendes Gedächtnis bewahren. Obwohl er nun sechs Jahre jeweils wenige Wochen nach Memel kam – auch ihm hat sich das Land eingepreßt, in dem er so gern ein Sommerhaus auf der Nehrung gehabt hätte. Er erzählte einmal: „Ich setzte mich jedesmal mit freudiger Beschwingtheit in den D-Zug, um für acht Tage in Memel zu wirken. Und ganz gleich zu welcher Jahreszeit – immer hatte diese Stadt auf Grund ihrer einmaligen Lage und ihrer ganz eigenen Atmosphäre ihre Anziehungskraft und mit ihr die Menschen die in ihr lebten...“

Damals lehnte Professor Chemin-Petit Gastkonzerte in Hannover und Magdeburg ab, nur um den Verpflichtungen in Memel nachzukommen. Das wollen wir ihm über den Tod hinaus nicht vergessen.

Hak

Heinrich Lubert †

Im 82. Lebensjahr verstarb am 17. April 1981 der Postbeamte i. R. Heinrich Lubert.

Am 2. August 1899 in Uszlöknen, Kr. Heydekruge, geboren, war er als Postschaffner im Kreise Pogegen und vor der Flucht zuletzt in Schwarzort auf der Kurischen Nehrung tätig. Nach dem Kriege wurde er in 2384 Eggebek ansässig und wohnte dort zuletzt in der Königsberger Straße 11.

Seit Bestehen der Flensburger Memellandgruppe beteiligte er sich regelmäßig an deren Veranstaltungen und war ein häufiger Gast auf allen Heimattreffen. Er suchte überall Verbindungen zu Landsleuten aus der Heimat und fühlte sich in ihrem Kreise wohl.

Doch auch in seinem neuen Wirkungskreis in Eggebek hatte er sich viele Freunde erworben und erfreute sich großer Achtung und Wertschätzung.

So war die Kirche, von der aus am 23. April die Beisetzung stattfand, bis auf den letzten Platz gefüllt, um Abschied von Heinrich Lubert zu nehmen.

Die Memellandgruppe Flensburg verlor eines ihrer treuesten Mitglieder und wird seiner stets gerne gedenken.

Pr

Wir gratulieren



Emmy Sakuth geb. Böttcher zum 90. Geburtstag am 2. 5. Frau Sakuth war die Besitzerin des Hotels zur Eiche in Schwarzort, Kurische Nehrung. Dort war ihr Geburtstag immer ein kleines Dorffest. Sie ist noch recht rüstig und backte auch diesmal ihren Kuchen selbst. Als ehemalige Hotelbesitzerin ließ sie es sich nicht nehmen, ihre Gäste persönlich zu bedienen. Unter den Gästen waren neben ihrem Ehemann Hans Sakuth ihr Sohn Gerhard Iginis aus England, Tochter Erika Ryden mit ihren zwei Söhnen aus Schweden und treue Freunde aus Schwarzort und ihrer jetzigen Ecke in 3110 Medingen, Mühle. Sie trauert sehr um ihre Schwarzorter Heimat und bekannte beim Abschied: Wenn ich an Schwarzort denke, weine ich, weine ich...

Johannes Kakies, jetzt in Bothmannstraße 17c, 2000 Hamburg 70, zum 80. Geburtstag am 11. 5. Der Schiffsführer ist ein echter Fahrensman, der in seiner Wahlheimat Hamburg Strom- und Seeluft riecht. Er macht jetzt noch selbst Rein Schiff und sorgt für sein leibliches Wohl. Fischstäbchen stehen oft auf seinem Magenfahrplan. Für Gäste hält er einen guten Tropfen bereit, und beim Erzählen ist seine memelländische Heimat das Hauptthema. Wie ein echter Memeler spinnt er oft ein kräftiges Seemannsgarn. Memelländische und Hamburger Freunde rufen ihm ein kräftiges „Hoch“ zu. Möge er weiterhin mit seinen vielen Interessen so fest auf dem Boden stehen wie bisher!

Hedwig Lippke geb. Pareigis zum 87. Geburtstag am 12. 4. Frau Lippke ist Memelerin aus der Holzstraße 22 und wohnt jetzt in 2427 Malente-Gremsmühlen, Tilsiter Weg 1.

Luise Mantwill zum 83. Geburtstag am 18. 4. Frau Mantwill ist echte Memelerin aus Schmelz, Mühlenstraße 18. Sie wohnt heute in 2400 Lübeck 1, Duvennesterweg 15.

Kurt Brandt zum 81. Geburtstag am 8. 5. Der Memeler lebt jetzt in 2330 Eckernförde, Bergstraße 29.

Grete Potschka geb. Meneikis zum 80. Geburtstag am 1. 4. Die Jubilarin stammt aus Karkelbeck und wohnte in Memel. Sie ist jetzt über Bärbel Skrobli aus 4358 Haltern, Varusstraße 34, zu erreichen.

Jurgis Babies zum 90. Geburtstag am 17. 5. Der Jubilar war in Kerndorf zu Hause, wo nun die meisten Gebäude verschwunden sind, da die Russen hier Bunker errichtet haben. Heute wohnt Babies in 6834 Ketsch, von-Drais-Straße 11, wohin wir ihm herzliche Glück- und Segenswünsche schicken.

Lotte Rademacher aus Nidden (Kurische Nehrung zum 89. Geburtstag am 17. 4. Frau Rademacher wohnt heute in 2400 Lübeck 1, Reetweg 14.

Martin Oselies zum 88. Geburtstag am 5. 5. Wir senden ihm herzliche Glück- und Genesungswünsche, auch von seiner Frau, den Kindern und dem Enkel und Urenkel. Oselies stammt aus Tarwieden, Kr. Heydekrug, und wohnt heute in 2851 Lohe bei Bramstedt.

Franz Jurat zum 80. Geburtstag am 28. 4. Der Jubilar war in Alt-Dekinten, Maszen und Pogegegen zu Hause und lebt heute in 4521 Melle, Sven-Arason-Straße 3.

Klara Nিকেleit geb. Ackermann zum 75. Geburtstag am 3. 5. Frau Nিকেleit ist aus Krakonischken gebürtig und wohnte in Memel, Moltkestraße 1.

Ernst Skwar aus Memel-Schmelz, Mühlenstraße, zum 77. Geburtstag am 14. 5. Er wohnt jetzt in 3257 Springe 1, Schiergrund 10.

Erwin Petroschka zum 75. Geburtstag am 9. 5. Der Jubilar stammt aus Memel, Johannes-Schirmann-Straße 11/12 und wohnt heute in 5240 Betzdorf, Einsteinstraße 17. Mit uns gratulieren die Ehefrau, Tochter und Schwiegerson, Enkeltochter Nadja und alle Verwandten.

Käte Sillus geb. Domnick aus Memel zum 70. Geburtstag am 5. 4. Heute wohnt sie in 2150 Buxtehude, Wiesenstraße 40.

Martha Skilandat geb. Lagerpusch zum 70. Geburtstag am 29. 4. Die Jubilarin stammt aus Uszballen, Kr. Pogegegen, und wohnt heute in 4400 Münster, Potthoffweg 7.

Ernst Hess aus Wirkieten, Kr. Heydekrug, zu seinem Examen am 15. 4. Unser Landsmann wohnt in 4506 Hagen, Natruper Straße 110.



Die Schule Schmelz I

Das nach dem ersten Weltkrieg in die Stadt Memel eingemeindete Dorf Schmelz, auch „die Kgl. Schmelz“ genannt, erfuhr durch Sägewerke und vor allem durch die Zellulosefabrik einen starken Aufschwung, der sich auch im Schulwesen bemerkbar machte. Die Volksschule Schmelz I – hier in den dreißiger Jahren – war eine der schönsten modernen Schulen der Stadt.

Aus dem kirchlichen Leben in der Heimat

Ein neuer Pfarrer des Memellandes ist offensichtlich ordiniert worden. Es handelt sich um einen Luttkus aus der Gegend von Ruß, der an die Stelle des verstorbenen Pfarrers Gawehn tritt. Pfr. Kurt Moors aus Uszaneiten betreut Memel und Heydekrug und außerdem noch die Gemeinde Butinge an der lettischen Grenze. Er entlastet damit Pfr. Johann Haack, der in der Gemeinde Tauroggen Bischof Kalvanas bei seinen vielfältigen Verpflichtungen zu Seite steht.

Der Sohn von Pfr. Moors will auch in den kirchlichen Dienst treten. Er hat mit dem Studium der evangelisch-lutherischen Theologie in Riga begonnen.

Gebetsverein in Mannheim

Der im Memelland gegründete „Friedensbote“, über dessen 100jähriges Bestehen wir (S. 54/81) berichteten, hat auch in der Patenstadt Mannheim Anhänger des Ostpreußischen Gebetsvereins, einer Art der Alten Versammlung (Surinkimeninker). Seit 1957/58 treffen sich die Mitglieder jeweils am 2. und 4. Sonntag, 13.30 Uhr, in den Gemeinderäumen der Kreuzkirche in Mannheim-Neckarstadt, Zeller Straße 34. Es handelt sich zu 80% um Memelländer, die oft von weit her kommen.

Wer sucht wen?

Ruth Normann geb. Jakuszeit aus Ramuten-Jahn bei Nimmersatt, Kr. Memel, heute in 8400 Regensburg, Plattlinger Straße 3a, sucht Waltraud Waitkus aus Parpen-Kiaken-Klauswaiten bei Deutsch-Krottingen, die heute als Verheiratete einen anderen Familiennamen haben mag.

Aus den Memellandgruppen

Jahreshauptversammlung in Frankfurt/M.

Die Memellandgruppe Frankfurt und Umgebung hatte am 9. Mai 1981 im Hotel Industriehof ihre Jahreshauptversammlung, zu der auch der Vorstand der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und Danzig erschienen war. Nach der Begrüßung durch den 1. Vors. **Willi Nelamischkies** folgte der Jahres- und Kassenbericht, dann die Entlastung des bisherigen Vorstandes. Landsmann **Lass** übernahm die Leitung der Vorstandswahl. Er setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vors. und Kassierer **Willi Nelamischkies**
2. Schriftführerin und Pressereferentin **M. Kragening**
3. Kultur- und Geselligkeitsrat **Arno Labrenz**
4. 1. Beisitzerin **Helene Povils**
5. 2. Beisitzerin **Elisabeth Nelamischkies**

Anschließend kam es zur allgemeinen Aussprache und einstimmigen Beschluß, daß sich die Memellandgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen anschließen sollte, um im größeren Rahmen die Interessen der Heimat vertreten zu können. Die Mitglieder erhalten in den nächsten Tagen ein Rundschreiben mit dem Veranstaltungskalender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und Danzig. Nach dem offiziellen Teil ging man zum heiteren über. Frau Kleiss trug besinnliche und heitere Gedichte vor. Arno Labrenz erfreute alle mit flotter Tanzmusik, so daß es ein netter, geselliger Abend wurde. Der Vorstand

Bunter Nachmittag in Hamburg

Die AdM-Gruppe Hamburg hatte am 22. 2. 1981, 15 Uhr, zu einem bunten Nachmittag ins Haus der Heimat eingeladen. Frau Adomeit begrüßte die etwa 60-70 erschienenen Gäste und besonders den Geschäftsführer der Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Ostpreußen, Hugo Wagner aus Absteinen Kr. Pogegegen. Bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen fing die Schaberei recht lustig an. Es wurden allerlei Darbietungen aus den Reihen der Gäste und besonders von Frau Adomeit gebracht. Groß war die Überraschung bei allen, als Frau Adomeit von ihr selbst gekochte Fleck servierte, die ganz vorzüglich schmeckte.

Die Veranstaltung verlief wie im Fluge bei Bärenfang, Weinbrand und anderen Getränken, die von Frau Zürcher gereicht wurden.

Es war wieder mal eine gelungene Zusammenkunft der Memelländer in Hamburg.

Agnes-Miegel-Feier in Hannover

Eine stimmungsvolle **Agnes-Miegel-Feier** erlebten wir mit dem Frauenkreis. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel (Kaffee und Kuchen waren von zwei Geburtstagskindern gestiftet) hielt Frau Cläre Schumann ein sehr gutes Referat über das Leben unserer Mutter Ostpreußen. Und dann hörten wir die Platte „Heimatland Ostpreußen“ – „Agnes Miegel liest aus eigenen Dichtungen“: Es war ein Land, Cranz, Mainacht, Heimweh, Sonnenwendreigen. Es ist ein eigenartiger Zauber, der Stimme unserer Agnes Miegel noch ein-

mal lauschen zu können. – Die Anschaffung dieser Platte ist sehr zu empfehlen: Philips 843959 Py, es begleiten der Kinderchor des NDR, der Bergedorfer Kammerchor und ein Kammerorchester. – So wurde es ein besinnlicher Nachmittag im Freizeitheim Vahrenwald. **gg**

Schwarzorter trafen sich in Iserlohn

34 Schwarzorter aller Altersgruppen trafen sich am 1. 5. in der „Laterne“ in Iserlohn, begrüßt von Werner Gruszenings als Gastgeber. Später hieß Lieschen Kluwe aus 2930 Varel 2, Hörnstraße 7, als Organisatorin des Schwarzort-Treffens ihre Landleute willkommen. Sie waren angereist aus Flensburg, Hamburg, Friedrichshafen, Stuttgart und Staufen. Gedacht wurde an den Wahl-Schwarzorter Fritz Kudnig, von dem das Motto stammt: „Nicht immer nur trauern um das, was einst wir verloren. – Sich freuen an allem, was die Erinnerung wiedergeben.“

Gegen Abend erschien ein Akkordeonspieler. Heimatlieder erklangen, es wurde getanzt, geschunkelt und gelacht bis Mitternacht, als man einem Schwarzorter Geburtstagskind noch gratulieren konnte. Wer länger bleiben konnte, bekam am 2. 5. eine Stadtrundfahrt und eine Besichtigung der Feuerwache geboten, die Gerhard Jankus

aus Prökuls leitete. Das Treffen löste so viel Freude aus, daß sich alle das Versprechen gaben, im nächsten Jahr wieder zusammenzukommen. **ekl.**

Brauchtumsfeier in Iserlohn

Am Karfreitag veranstaltete die Memellandgruppe Iserlohn eine heimatliche Brauchtumsfeier in der Gaststätte „Zum Weingarten“. Dem Tage angemessen, wurde ein christliches, seriöses Programm geboten, zu dem über 80 Personen gekommen waren. Vorsitzender Kakies wies darauf hin, daß der Karfreitag heute im Memelland nicht gefeiert werden dürfe, sondern ein normaler Arbeitstag sei. Die Flöten- und die Akkordeongruppe ordneten sich dem Ernst des Tages ein. Zehn Mädchen vom Singkreis Sümmern spielten mit ihren Klampfen. Texte über Passion und Ostern sowie über memelländisches Osterbrauchtum rundeten die Feier ab, an der auch Ratsherr Flämig teilnahm.

Die Iserlohner Kegler

Am 25. 4. ging es bei der Memellandgruppe Iserlohn wieder um Ketten, Pokale und Sachpreise, wobei 20 Kegler mitmachten. Hier die Ergebnisse: Jugendpokal Gaby Bruske vor Thomas und Marion Bürger. Damenkette Eva Bürger vor Herta Frerichs. Königspartie Herta Frerichs vor Heidi Bürger. Herrenkette Dieter Andreas vor Manfred Turrek. Herrenpokal Wilhelm Kakies vor Kreutzer, Turrek und Andreas. Thomas Bür-

OSTSEETEUFEN DER MEMELLÄNDER

am 21. Juni 1981

in Flensburg-Weiche

Soldatenheim – Alter Husumer Weg 222 – Haus der Begegnung

Programm

Beginn der Feierstunde: 11.00 Uhr

- Heimat, dir ferne (von einem Auslandsdeutschen)
- Begrüßung B. Kairies, 1. Vors. der Memellandgruppe Flensburg
- Grußworte
- Feiger Gedanken bängliches Schwanken (Johann Wolfgang v. Goethe)
- Rezitation
- Ansprache H. Preuß, 1. Vors. der AdM
- Zogen einst fünf wilde Schwäne (Volksweise aus dem Memelland)
- Rezitation
- Ännchen von Tharau (Simon Dach)
- Land der dunklen Wälder (Alfred Brust)
- Schlußwort H. Preuß, 1. Vors. der AdM
- Deutschlandlied 3. Strophe

14.00 Uhr Dia-Vortrag „Memel und Umgebung in den 1970er Jahren“

15.00 Uhr Musikalische Unterhaltung und Tanz mit „Mr. Organ“

Mitwirkende: Nordertor-Chor, Flensburg unter der Leitung von Hans-Ulrich Stephan
Rezitationen: Anni Kairies

Einlaß ab 09.00 Uhr

Eigenbeitrag: DM 3,-

ger erhielt als Sonderpreis einen Kassetten-Recorder.

Bei den Stadtmeisterschaften für Gesellschafts- und Kegler nahmen elf Kegler der Gruppe teil und erreichten den 20. Platz von über 50 Vereinen.

Kreisgruppe Lübeck Fahrt zum Ostseetreffen

Die Lübecker Gruppe fährt mit dem LVG-Bus nach Flensburg. Wir starten am **Sonntag, dem 21. Juni um 6.50 Uhr ab Travemünde-LVG-Depot, Gneversdorfer Weg - 7 Uhr ab Kücknitz - 7.10 Uhr ab Bad Schwartau/Markt - 7.30 Uhr ab Lübeck ZOB.** Um ca. 9 Uhr werden wir dann ab ZOB-Kiel die Kieler Gruppe mitnehmen.

Anmeldungen bis spätestens 10. Juni bei Fr. I. Pagel, Lübeck, Tel. 04 51 / 6 50 38, Fr. H. Frischmann, Lübeck, Tel. 04 51 / 62 37 40 oder Fr. D. Janz-Skerath, Travemünde, Tel. 0 45 02 / 24 82.

Rückfahrt ca. 18.30 Uhr. Wir bitten um rege Beteiligung. Der Vorstand

Ausflug der Mannheimer Memelländer

Am 29. 3. fanden sich etwa 100 reiselustige Memelländer der Mannheimer Gruppe zu einer Fahrt nach Rothenburg ob der Tauber ein. Zwei Busse starteten in Richtung Franken und berührten den schönen Odenwald (Erbach) und Bad Mergentheim. Gegen 11 Uhr wurde eine Rast eingelegt. Die mitgebrachten heißen Würstchen ließ man sich gut schmecken. Auch für Getränke war gesorgt. Mittags wurde Rothenburg erreicht. Hier wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt betrachtet. Das Interessanteste war wohl die fast vollständig erneuerte Wehrmauer. Herrlich war der An-

blick der Patrizierhäuser in der Herrengasse, schmuck und schön waren die Fassaden, die Brunnen und Kirchen anzuschauen, nicht zu vergessen das prachtvolle Rathaus. Der Blick ins verträumte Taubertal ließ Hast und Unruhe unserer Tage vergessen.

In vier Stunden lernten die Memelländer die Stadt kennen und vielleicht auch lieben. Auf der Rückfahrt wurde das Neckartal durchfahren. Trotz früher Jahreszeit war der Tag schön, am späten Nachmittag sogar warm. Dieser Tag wird allen in schöner Erinnerung bleiben. **lp.**

Kurische Nehrung - in Stuttgart

Der Ostdeutsche Kulturring Stuttgart hatte sich für seine vierteljährliche Veranstaltungsreihe die Kurische Nehrung ausgewählt, ein Thema, das von der Memellandgruppe Stuttgart gestaltet wurde. Der Stuttgarter LO-Kreisgruppenvorsitzende Muschlin begrüßte neben den Mitwirkenden die zahlreichen Gäste, die den großen Saal des Hauses der Heimat bis auf den letzten Platz füllten. Selbst Schlesier, Pommern, Sudetendeutsche und Gäste aus anderen Vertreibungsgebieten waren anwesend und nahmen einen starken Eindruck mit.

Kammernmusik von Dr. Hildegard Brouwer (Klavier) und Barbara Feix (Flöte) leitete die Veranstaltung ein. Dann sprach Rektor a. D. Heinz Steinbacher, Tübingen, 2. Vorsitzender der Stuttgarter Memellandgruppe, über das Land der Wanderdünen, der Elche, der Kurenkähne mit ihren Wimpeln, der Segelflieger, der Zugvögel, der Maler und der Fischer. Er lud ein in den seltsamen Landstrich von 100 km Länge, aber nur wenige hundert Meter Breite, zwischen Ostsee und Haff. Gedichte, Anekdoten, Schilderungen vermittelten ein lebendiges Bild unserer

Heimat. Der Referent ergänzte seinen Vortrag durch Dias und Schallplatten, wobei auch Agnes Miegel und die memelländische Sängerin Alexandra zu hören waren.

Vorsitzende Irmgard Partzsch von der Memellandgruppe Stuttgart dankte dem Vortragenden, besonders aber auch dem besonders großen und aufmerksam lauschenden Zuhörerkreis für das Interesse am Memelland und seinen Menschen. **Pa.**



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Essen: Windenburgtreffen. Wer die Bilder vom Treffen haben will, überweise den Betrag von 6 DM (Porto ist inbegriffen) auf das Girokonto Hermann Waschkies bei der Stadtparkasse Essen, Nr. 2890051.

Hannover: Busfahrt zum Ostseetreffen in Flensburg am Sonntag, dem 21. Juni. Abfahrt um 7.30 Uhr ZOB - Busbahnhof Raschplatz Gleis 1. Rückfahrt ab Flensburg zwischen 17 und 18 Uhr. Rückfahrkarte DM 30,-. Anmeldungen bitte **rechtzeitig** an Geschäftsstelle Gerlach, Goebenstraße 42, 3000 Hannover 1, Telefon 05 11 / 62 04 71.

Hamburg: Busfahrt zum Ostseetreffen in Flensburg-Weiche. Zum Ostseetreffen in Flensburg-Weiche wollen wir am **Sonntag, dem 21. 6.** starten und bitten um rege Beteiligung. Der Fahrpreis richtet sich nach der Teilnehmerzahl. Abfahrt um 8.30 Uhr von Dammtor-Moorweide. Rückfahrt nach Absprache. Anmeldungen bitte bis zum 15. 6. bei Hotel-Pens. Hempf, Tel. 22 28 43, Frau Brunschede, Tel. 56 74 21 oder Elisabeth Lepa, Tel. 5 70 53 37.

Stuttgart: Filmvorführung und musikalische Unterhaltung am **Sonnabend, 30. 5., 15.00 Uhr,** Haus der Heimat, Schloßstraße 92, Zimmer 102, 1. Stock links. Zugleich Jahreshauptversammlung und Planung des Juni-Ausfluges. Kuchen mitbringen! Kaffee wird gekocht! Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Straba 9 und 2 Richtung Botnang und Westbahnhof, Haltestelle Schloß-Johannesstraße.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 / 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. - Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. - Bezug nur durch den Verlag. - Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Windenburg-Treffen wohl gelungen

Das angekündigte Treffen des Schulbezirks Windenburg fand am 2. 5. einen guten Anklang. 65 Landsleute aus Windenburg, Feilenhof und Sturmen waren gekommen - von Kiel bis Lindau, von Göttingen bis Aachen. Erwin Peleikis kam aus Toronto in Kanada, Ida Sakuth aus der DDR. Lehrer Hermann Waschkies, der bis 1941 seine Schüler unterrichtete, hatte jetzt die Freude, sogar noch damalige Schulzeugnisse wiederzusehen, die er unterschrieben hatte. Es war ein herzbewegendes Treffen in Essen. Mit Freudentränen lag man sich in den Armen - erst oft nach langem Rätseln. Das Berichten und Erzählen fand kein Ende. Erst

als das Mittagessen aufgetragen wurde, konnte Waschkies Begrüßungsworte an die Anwesenden richten. Er bat, nicht nur das Wiedersehen zu feiern, sondern auch der schönen Heimat am Haffesstrand zu gedenken. Bei Kaffee und Kuchen verlief der Nachmittag wie im Fluge. Das Programm fiel durch das Plachandern buchstäblich ins Wasser. Alle hatten so viel zu erzählen. Anschriften wurden ausgetauscht, Bilder vorgezeigt. Auch die örtliche Presse war erschienen. Bis in die Abendstunden saß man zusammen in dem Wunsch nach Wiederholung solcher Treffen im nächsten Jahr. - Foto: Lerche, Essen. **H.W.**



Ein einmaliges Buch für die Heimatvertriebenen und deren Nachkommen

OSTPREUSSEN · WESTPREUSSEN POMMERN · SCHLESILIEN SUDETENLAND 1944/1945

Damit das gewaltige, tragische Erleben der Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten niemals in Vergessenheit versinkt, wurde dieser Foto-Band geschaffen und neu aufgelegt:

Die erste, große Original-Bilddokumentation über das, was 1944/1945 im Osten des Reiches geschah.

Das Sammeln und Beschaffen der vielen Fotos nahm Jahre in Anspruch, bis endlich dieses ergreifende Buch entstand.

Jeder, der dabei war und diese schrecklichen Monate erlebte, sollte sich diese Dokumentation rechtzeitig sichern.

Es ist ein Buch von bleibendem Wert, heute und in den Händen späterer Generationen, die wissen wollen, was damals geschah.

Fotos aus vielen Dörfern und Städten. Vom Beginn der Flucht. Bilder von unzähligen Trecks. Aufnahmen von höchstem Erinnerungswert.

208 Seiten - 29,80 DM



Bei Ihrem Buchhändler!

Falls keiner in Ihrer Nähe, schicken Sie diesen Coupon an

PODZUN-PALLAS-VERLAG GmbH,
Markt 9, 6360 Friedberg 3

Hiermit bestelle ich _____ Exempl. des Buches

**OSTPREUSSEN · WESTPREUSSEN
POMMERN · SCHLESILIEN
SUDETENLAND 1944/1945**
(29,80 DM)

Meine Anschrift:

Öffentliche Aufforderung:

Am 23. März 1976 verstarb in Augsburg die Hausfrau **Ida Martha Johanna Durner**, geboren am 5. November 1893 in Hamburg, zuletzt wohnhaft in 8900 Augsburg, Buchinger Straße 10a. Als gesetzliche Erbin zu 1/2 kommen die Abkömmlinge der Großeltern Robert Heinrich Haubusch, geboren am 2. Februar 1839, verstorben am 29. September 1916 in Memel, und Johanna Wilhelmine Haubusch, geb. Lange, geboren am 27. Juni 1839, verstorben am 26. Oktober 1920 in Memel, in Betracht. Die Cousinen der Erblasserin und Enkel der vorgenannten Großeltern, Gertrud Haubusch sowie Eilfried Batzila, geb. Haubusch, beide wohnhaft in Bad Harzburg, haben als gesetzliche Erben beantragt, ihnen einen gemeinschaftlichen Teilerbschein des Inhalts zu erteilen, daß sie die Erblasserin zu je einem Viertel beerbt haben. Die übrigen für diesen Haffanteil in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses binnen sechs Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Augsburg melden, andernfalls Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird. Der Reinachlaß soll etwa DM 125.000,- betragen.

Zur Goldenen Konfirmation 1931/1981

grüßt alle Memel-Bommelsvitter Konfirmierten, die noch in der Zeitlichkeit und derer gedenkend, die zur Ewigkeit, mit dem Wort „Sei getreu bis an den Tod, so will ICH dir die Krone des Lebens geben“ Offenbg. 2. V. 10 ihr alter Konfirmator **Pfr. Dr. Hübner**

4400 Münster, Mierendorffstraße 25
um Ostern/Einsegnungszeit

Am 26. Mai 1981 feiern meine Eltern

Fritz und Christel Neumann geb. Lemke
ihren **30. Hochzeitstag.**

Herzliche Glückwünsche eure Tochter **Andrea**

früher: Memel, Mövenweg 3
jetzt: Hannover, Auf dem Lärchenberge 6

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Memelländisches Bilderbuch Band II
mit einem Geleitwort von Herbert Preuß und F.W. Siebert
112 Seiten, mit vielen Bildern aus der Heimat **DM 21,00**

Die Entstehung des Memelgebietes
Friedrich Janz - Zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Versailler Vertrages (Diktats) **DM 16,00**

Das trügerische Portrait (Magda)
Arzt-Roman verfaßt von Dr. Günther Goldschmidt,
Ehemann der Mitarbeiterin des Memeler Dampfboot. **NEU DM 16,00**

Sing, sing, was geschah - Erinnerungen an Memel -
von Rose Bittens - Neuerscheinung - 192 Seiten **DM 16,00**

Die Kurische Nehrung in 144 Bildern

Der Fischereimeister - Ein Roman vom Kur. Haff **DM 16,80**

Die Bewohner der Kurischen Nehrung

im Spiegel ihrer Sagen - Henry Fuchs **DM 7,20**

Das Memelländische ABC - Heinrich A. Kurschat **DM 7,00**

Kurisches Wörterbuch - Kwauka/Pietsch **DM 27,50**

DEUTSCHLAND RUFT DICH - Eine Analyse über
Probleme und Spannungen der Gegenwart -

340 Seiten Leinen **DM 15,00** - Coverl. **DM 12,00**

Memellandkarte - 34,5 x 45 cm - schw./weiß **DM 2,00**

Memellandkalender - nur noch 1961-1968 je **DM 1,50**

Postkartenserien mit Heimatmotiven - Pack **DM 2,00**

Autoaufkleber - Memel, Ostpr. Wappen usw. **DM 2,00**

HEIMAT-Buchdienst Banzerus

3470 Hörter, Grubenstraße 9

Urlaub im Bayerischen Wald
Schöne Doppelzimmer mit Heizung
und fl. w. u. k. Wasser, Etagen Dusche,
schöne Lage in Waldnähe.
Bett mit Frühstück 10,50 DM.
Hofmann Hans, Spitzhiebweg 17,
8377 Frauenau, Tel. 09926/348

**Jeder neue Leser
stärkt Deine
HEIMATZEITUNG**

Goldene Hochzeit

Am 26. Mai 1981 feiern die Eheleute

August und Anna Tarwids geb. Pritschins
früher Memel-Bommelsvitter

ihre **Goldene Hochzeit.**

2000 Hamburg 72, Berner Koppel 14a

Silberne Hochzeit

Am 14. Februar 1981 feierten die Eheleute

Ernst und Gisela Tarwids geb. Reichert
ihre **Silberne Hochzeit.**

Viktoria i. Canada

Nachruf

Zum 5. Todestag meines lieben Mannes

Bäckermeister Otto Kuzela-Gerber

aus **Heydekrug**, am 22. 3. 1967, der am 30. 6. 1981 seinen 92. Geburtstag hätte feiern können, gedenke ich aus innigstem Dank und tiefster Ehrfurcht dieses Tages. Acht Tage vor seinem noch so ersehnten Wunsch, seinen 87. Geburtstag zu erleben, der unerbittliche Tod jedoch den Wunsch nicht mehr erfüllte.

In Dankbarkeit und Ehrfurcht seine Witwe **Fr. Elisabeth Kuzela**
6233 Kelkheim i. Taunus, Gagern-Ring 21